

Waldenburger Hochblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Neßlamenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Cernavoda ist genommen.

Erstürmung des Vulkanpasses. — Fortschreitender Angriff nördlich von Campolung. — Her-
vorragender Anteil der Türken an den Erfolgen in der Dobrudscha. — Der König von
Rumänien des Oberbefehls entthoben. — Eine Rede Greys.

Von den Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

B. B. Wien, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Grz. herzog Carl.

Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen gestern nach erbitterten Kämpfen den Ort Predeal und machten 600 Mann zu Gefangenen. Südlich des Rote-Turm-Passes macht unter Angriff Fortschritte.

Heeresfront des Generalstabsmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

An der Küstenländischen Front hält das italienische Geschütz- und Minenfeuer an. Räumenlich auf der Karthäuserfläche sind zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im Gange.

Unsere Flieger belegten ein großes Trainlager bei Sogno erfolgreich mit Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoëser, Feldmarschalleutnant.

Ost eu.

Der König von Sachsen auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

B. B. Dresden, 24. Oktober. Der König traf gestern mittag auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein. Auf dem Bahnhof hatten Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit Aufstellung genommen, die von dem König ins Gespräch gezogen wurden. Se. Majestät stattete dem Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern seinen Besuch ab und hörte am Abend den Vortrag eines Generalstabsoffiziers über die Kriegslage. Außerdem besichtigte der König einen sächsischen Fliegerabwehrkanonenzug.

Ein rumänischer Tagesbefehl.

König Ferdinand hat der „B. B. B.“, zu folgenden Tagesbefehl erlassen: „Keine Einheit darf zurückgehen. Jede Truppe muß ihre Stellungen um jeden Preis behaupten. Jede verlorene Stellung muß unverzüglich wiedergenommen werden. Die Berge, die seit Tausenden von Jahren Schilde unserer Masse sind, müssen eine unübersteckbare Mauer bilden. Ehre und Heil des Vaterlandes verlangen dies. Mit Gottes Hilfe wird der Sieg uns gehören.“

Ferdinand von Rumänien des Oberkommandos entthoben.

Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Budapest: Aus Sofia wird von der rumänischen Grenze gemeldet: König Ferdinand von Rumänien hat den Oberbefehl über die rumänische Armee nicht aus eigenem Antriebe, sondern aus ausdrücklichen Wunsch des großen Entente-Kriegsrates abgegeben. Infolge beruhigender Mitteilungen aus dem Innern des Landes hat die Entente sich nicht damit begnügt, König Ferdinand seiner Stelle als Oberkommandierender zu entheben, sondern hat ihn auch gezwungen, sich von der Leitung der inneren Politik Rumäniens zurückzuziehen. Damit dies ohne Aufsehen

geschehe, habe der offiziöse Bericht die Nachricht gebracht, daß der König ungewöhnlich sei, und daß er einige Zeit der Ruhe bedürfe. In der Tat ist der Organismus des Königs vollkommen intakt. Nur seine Gemütszumming ist gedrückt.

Bukarest entgegen.

Die Eroberung von Predeal, das bereits auf der rumänischen Seite des transsylvanischen Gebirges, 14 Kilometer nördlich Sinaia, der bevorzugten Sommerresidenz des Rumänenkönigs, gelegen ist, hat insofern hohe Bedeutung, als es die Eisenbahnverbindung Kronstadt-Bukarest beherrscht. Mit Predeal beherrschen die siegreichen Verbündeten den Premer-Pass. Der Rote-Turm-Pass, an dessen Südaustrang der bisher zäh aufrecht erhalten rumänische Widerstand gebrochen wurde, liegt südlich von Hermannstadt, das seinerseits etwa 180 Kilometer westlich von Kronstadt gelegen ist. Die wichtigsten Pässe, die aus Siebenbürgen nach Rumänien führen, befinden sich danach im festen Besitz der Verbündeten.

Taramurat, das die Kavallerie der Verbündeten in schwerer Verfolgung des vor unerem rechten Flügel in Auflösung zurückweichenden Feindes erreichte, liegt bereits 28 Kilometer nordwestlich von Konstanza und in gerader Linie 25 Kilometer von der Eisenbahnlinie Konstanza-Cernavoda entfernt.

Südosten.

Der Sieg bei den Trajanswällen.

Der Berichterstatter des „Russo-Slowo“ an der rumänischen Grenze drückt, daß die rumänischen und russischen Kräfte in den Verteidigungsstellungen an den Trajans-Wällen überrascht wurden. Der Feind habe fast unvermittelt mit einem überwältigenden Artilleriefeuer die rumänische Stellung überrascht, wobei der linke Flügel der Verteidigungsline zuerst ins Schwanzen geriet. Einzelne Heeresteile gerieten durch die überraschend schnell einsetzenden und mit großer Wucht geführten gleichzeitigen Frontal-, Rücken- und Flankenangriffe des Feindes in Verwirrung, die zur Folge hatte, daß zwischen Teilen des mittleren und linken Flügels einerseits und zwischen denjenigen des mittleren und rechten Flügels andererseits die Verbindung unterbrochen wurde.

Zur Eroberung von Kobadina.

Schon am Freitag gingen deutsche und bulgarische Truppen zum allgemeinen Infanterieangriff auf die äußeren, stark befestigten siedlischen Stellungen vor und eroberten diese sowie den Ort Kobadina. Der Widerstand der Verteidiger war sehr heftig. Besonders die russischen Truppen, aus jüngeren Jahrgängen bestehend, hielten im stärksten Artilleriefeuer aus. Von deutscher und bulgarischer Seite muß die Mitwirkung türkischer Truppen lobend hervorgehoben werden. Ihre tapfere Haltung hat an den errungenen Vorteilen großen Anteil.

Türkische Meldung.

Osmannische Truppen, die mit den Verbündeten die Linie Konstanza-Medjidie überschritten haben, sezen die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort.

Generalstabsmarschall von Mackensen beglückwünschte den Sultan zu dem Erfolg, den die Tapferkeit unserer Truppen in der Dobrudscha davongetragen hat.

Der Heldenmut der Türken.

Konstantinopel, 25. Oktober. Nach hierher gelangten Nachrichten ist es den an der Dobrudschafront kämpfenden türkischen Truppen gelungen, durch glänzende Vierettstürme sich überaus rasch der von den Russen besetzten Stellungen zu bemächtigen. Alle Befehlshaber haben rühmend den Heldenmut der Türken während der dreitägigen Offensive hervor. Servel-i-Sunam weist insbesondere auf die Teilnahme der türkischen Truppen bei dem Erfolg in Konstanza und Medgidia hin und stellt fest, die Freude und der Stolz der türkischen Bevölkerung seien deshalb umso größer.

Die Pommern und Bayern.

Den „Baseler Nachrichten“ wird aus Petersburg berichtet: Die Kriegsberichterstatter im Hauptquartier Brusilows befürchten ausschließlich die Bedrohung der Dobrudscha von zwei Seiten. Die Deutschen hätten überall die Elitedivisionen der Bayern und Pommern angesetzt, acht bis neun Divisionen.

Der Eindruck im Auslande.

Bern, 24. Oktober. In einem Londoner Telegramm des „Secolo“ über den Fall von Konstanza heißt es: Die Nachricht von der Eroberung von Konstanza wird in politischen und militärischen Kreisen als ungewöhnliche Nachricht betrachtet, die seit Monaten eingetroffen ist. Man habe erwartet, daß die Rumänen doch länger Widerstand leisten würden.

Die „Baseler Nationalzeitung“ schreibt: Mit Konstanza ist unerwartet schnell einer der wichtigsten Punkte der Dobrudscha in die Hände der Deutschen und Bulgaren gefallen. Wenn man auch Sulina weiter nördlich den größten Donauaustauschshafen besitzt, so führt nach dem Meerhafen Konstanza die einzige Bahn von Bukarest und vom Lande direkt am Meer entlang. Zudem ist Konstanza der einzige eisfreie Winterhafen.

U. London, 24. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt offen zu, daß der Fall von Konstanza ein sehr unangemehmer Schlag sei. Er meint, daß die Wiederaufnahme des Vorwärts durch Mackensen eine Folge der eingetroffenen Verstärkungen sei, wahrscheinlich zum größten Teile Türken. Er vermutet, daß die verbündeten Truppen alle Vorbereitungen getroffen haben und auf einem Gelände sich zurückziehen, dem der rumänische Staat niemals viel Wert beigemessen hat. Die „Times“ hofft, daß die Russen, die als gute Kameraden stets bereit gewesen seien, ihre Strategie zu ändern und den Feinden in der Tat zu helfen, unter dem Oberbefehl des Generals Alexis alles, was in ihren Kräften steht, tun werden, um Hindenburgs Pläne durch Gegenmaßregeln zu vereiteln, während die Verbündeten an der Westfront und in Mazedonien die anderweitige Verwendung feindlicher Streitkräfte unmöglich machen sollen.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Arbeit.

Verloren wurden: die norwegischen Dampfer „Drasen“, „Rabbi“, „Raffung“, „Rensselt“, „Rivay“.

"Sekunda", "Groenhang", "Vola". Während des Oktobers betrug der Gesamtverlust an Dampfern bisher 18 Schiffe, mit insgesamt 22 375 Brutto-Registers-Tonnen. Die Versicherungssumme beträgt 15 085 000 Kronen.

Zerner wurden versenkt: die österreichischen Schiffe "Erzg. Emil", "Venus", der griechische Dampfer "M. Embriacos", der rumänische Dampfer "Bistrița", dessen Kapitän erklärte, es befänden sich 10 deutsche U-Boote im Eismeer.

WB. "Temps" aufzuge ist der englische Dampfer "Mombasa" versenkt worden. — Wie "Londo" melden, sind die britischen Dampfer "Eluden" und "D. Sarkas" gesunken.

WB. Kopenhagen, 24. Oktober. Ritzous Bureau meldet: Nach einem Telegramm an die höfige Dampf- und Schiffs-Gesellschaft Heimdal ist der Dampfer "Helga", 1182 Tonnen, von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die "Helga" war mit Korkabfall von Lissabon nach Dundee in Schottland unterwegs.

WB. "Temps" aufzuge ist der englische Dampfer "Mombasa" versenkt worden.

Kristiania, 23. Oktober. Die heutigen Abendblätter bringen an erster Stelle unter großen Überschriften die hente eingelaufenen zahlreichen Telegramme über die neue Verstärkung von gleichzeitig sieben norwegischen Schiffen, 5 Dampfern und 2 Segelschiffen, sowie über die Aufbringung weiterer Schiffe durch deutsche Seestreitkräfte, wodurch die norwegische Kriegsversicherung einen Gesamtverlust von 3 755 000 Kronen auf einmal erleidet. Dies hat natürlich gerade bei der gegenwärtigen Lage nicht verfehlt, nicht nur in den zunächst beteiligten Kreisfahrten, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung besonderes Aussehen zu erregen.

Drei Schiffe mit Bannware verbrannt.

WB. Stavanger, 24. Oktober. Die Bark "Athene", mit Grubenholz nach Hartlepool unterwegs, ist im Egerund eingetroffen. Als die Bark sich gestern nachmittag 5 Uhr 140 Seemeilen vor Ryvingen befand, sah man, daß eines der vier anderen Schiffe, in deren Gesellschaft die Bark fuhr, brannte. Gleichzeitig wurde ein U-Boot in der Nähe des betreffenden Schiffes gesichtet. Die "Athene" steuerte mit allen Segeln Nordnordost.

Drei Minuten später brannte das zweite Schiff. Nach abermals einer halben Stunde brannte das dritte und vier Stunden später das vierte und letzte Schiff, wahrscheinlich die "Gunn". Sie versuchte, den gleichen Kurs wie die "Athene" zu halten, segelte aber schlecht. Unter den anderen Schiffen war, soweit bekannt, die "Gunn". Die "Athene" löste die Lichter und erreichte den Egerund, wo sie vorläufig liegen bleibt, da sie die Ausfahrt nicht wagt. Die "Gunn" war aus Kristiania, eine Bark von 483 Tonnen, die "Gunn" aus Porsgrunn, ein Schoner von 489 Tonnen.

Die türkischen U-Boote im Schwarzen Meere.

Türkische Unterseeboote versenkten dieser Tage verschiedene nach Konstanza bestimmte, mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe und einen großen Transportdampfer von 3000 Gehalt an der rumänischen Küste.

Deutsches Reich.

WB. Berlin, 25. Oktober. Die Kaiserin hat aus ihrem Besitz der Goldschmiede eine große Anzahl Schmuckstücken von hohem Wert überwiesen, darunter schwere Ketten, Armbänder, Broschen und Ringe.

— Evangelischer Bund. Anstelle der sonst üblichen Hauptversammlung hielt der Evangelische Bund auch in diesem Kriegsjahr in den ersten Oktobertagen in Berlin eine Gesamtworstandssitzung ab, die von allen Hauptvereinen besucht war und an der auch sieben schlesische Abgeordnete teilnahmen. Die Arbeit des Bundes hat sich im laufenden Jahre auf alten und neuen Arbeitsfeldern bedeutend gesteigert. An der Zentralstelle gingen ungefähr 150 000 Sendungen ein und aus; 236 000 Volkschristen zum großen Kriege und 897 000 Heroldstrüne wurden verkauft. Die Kriegsschriften des Bundes haben damit seit Kriegsbeginn die siebente Million weit überschritten. Gegen die Angriffe der französischen Protestanten wird demnächst eine Abwehrchrift er scheinen, die auf Grund authentischen Materials eine gründliche Ablehnung bringen wird. Von den 150 Schwestern des Bundes wirkt der größte Teil in der Kappe und in den Lazaretten.

Rostock. Glückliches Land. Der "Egl. Adsch." wird geschrieben: In dem gezeichneten Mecklenburg, wo z. B. Eier, die anderwärts 40 Pf. kosten, für 15 Pf. zu haben sind, bezahlt man auch noch trotz Kriegsnot und Lebensmittelangst idyllische Preise für Mittagessen. So konnte man am Sonntag in Rostock eine reichliche Portion frischen Kalbsbraten mit Soße — jage und schreibe — für 75 Pf. erhalten. Wo anders kostet sie etwa 2 Mt. Vieh ist in Mecklenburg ja nicht knapp, der tägliche Umsatz in allen Viehgattungen ist sehr erheblich. Weiter war in Rostock zu haben: Prima Heringssalat, die Portion 40 Pf. Da dem guten Mecklenburger gewöhnlich die großen Portionen noch zu klein sind, wird es auch eine ganz anständige Portion Heringssalat gewesen sein. Selbst an den Hauptmarktplätzen kostet ein gutes Hering heute 65 und 70 Pf. In Rostock muß es billiger sein, oder aber die Unregelmäßigkeit der Mecklenburger ist einfach fabelhaft. Glückliches Land, das keinen Wucher kennt!

Hannover. Eine Vergeltungsmahregel. Das Gefangenengelager in Hann. Stöckhöfen (Kreis Cöthen), in dem früher gefangene französische und russische, auch einige englische Soldaten sich befanden, ist jetzt von diesen geräumt und für die Aufnahme von 1000 russischen Offizieren hergerichtet worden, die dieser Tage dort eingetroffen sind. Es handelt sich um eine Vergeltungsmahregel, die auf die unmündige Behandlung, die unsere Kriegsgefangenen Soldaten in Russland, insbesondere die beim Bahnbau auf der Halb-

insel Kola beschäftigten, zu erholen haben, zurückzuführen ist.

Süchteln (Rheinprovinz). Süchteln beim Fernsprechen! Der Kaufmann Andreas Maassen von hier, welcher durch fortgesetztes rücksichtsloses Kurveln die Nerven einer Telefonistin so schwer beschädigt hatte, daß sie dienstunfähig wurde, ist von der Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Aus dem Hauptausschusse des Reichstages.

Berlin, 24. Oktober. Der Hauptausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit den Fragen insbesondere auf Brotgetreide, Mehl, Hülsenfrüchte usw.

Berichterstatter Graf Westarp stellte fest, daß die diesjährige Ernte nach den bisherigen Schätzungen 4½ Millionen Tonnen höher ist, als die vorjährige; 270 000 Tonnen Futterfutter sind vorbehalten. Die Kleie soll anders als bisher verteilt, die Preise für Gerste und Hafer herabgesetzt werden. Erfreulich ist, daß der Preis des Roggencrotes von 40 auf 34 Pf. herabgesetzt und auch der Preis für Getreide ermäßigt werden konnte. Den Wünschen der Mühlen ist die Reichsgetreideanstalt durch mehr gleichmäßige Buteilung bei Aufträgen entgegengekommen. Präsident von Batoch sagte unter anderem: Die kommenden Preise für Gerste und Hafer wolle er mit Wunsch noch nicht nennen. Zur Herstellung von Graupen wird die dreifache Menge Gerste zur Verfügung gestellt werden. Auch wird Getreide in größerer Menge hergestellt und der Preis für sie ebenfalls herabgesetzt werden. Die Gerste soll rationiert werden. Kohl- und Stedtäuben sollen in erheblichen Mengen der menschlichen Ernährung zugesetzt werden. Die Festsetzung der Preise mache der Verschiedenheit der Beschaffenheit und der Verwendung einige Schwierigkeiten. Das Gerstenkontingent für die Brauereien wird auf etwa 25 vom Hundert herabgesetzt werden. Bayern muß im Hinblick auf seine anders gearbeiteten Ernährungsverhältnisse dieselbe Menge Bier haben wie bisher. Doch soll ein Teil seines bisherigen Kontingents abgesetzt werden, da die bayerischen Brauereien sehr wohl ihre Ausfuhr beschränken können. Die Brauindustrie muß sich den allgemeinen Bedürfnissen unterordnen. Unterstaatssekretär Dr. Michaelis bezeichnete es als völlig falsch, daß bei der Reichsgetreideanstalt viele Zentner Getreide verdorben seien. Präsident von Batoch bat, nicht zu sehr auf starke Berücksichtigung der kleinen Mühlen zu drängen. Auch die Interessen der Mühlen dürften nicht denen der Verbraucher vorangehen.

Über die Beschaffung von Wagen für die Beförderung von Kartoffeln sagte Unterstaatssekretär Steiger vom Eisenbahnministerium, es seien zunächst 5000, jetzt 7000 bis 8000 Wagen täglich für diesen Zweck verfügbar. In den letzten Tagen sei allerdings hier und da Mangel an Wagen aufgetreten, weil die Heeresverwaltung mehr Wagen beansprucht. Die Bedürfnisse des Heeres müßten in erster Linie berücksichtigt werden; aber es geschehe alles, damit Wagen für die Beförderung von Kartoffeln in genügender Zahl bereit stehen. Von Mitgliedern des Ausschusses wurde eine größere Zahl von Wagen zur Beförderung von Kartoffeln als wünschenswert bezeichnet.

An den Pranger.

Ein in der Schweiz internierter Deutscher, der seit Anfang des Krieges in einem französischen Zivilgefangenenlager hat schwachen müssen, hat in einem Brief an eine Bekannte u. a. nachstehende Sätze geschrieben:

Die allerersten Opfer des Krieges waren Befreiungskrieger. Wie viele von der Behörde als sogenannte "Spione" oder von irgendinem Fanatiker auf der Straße niedergeschossen worden sind, ist schwer zu sagen. Wenn ich noch am Leben bin, so verdanke ich es meinen Sprachkenntnissen. Ohne diese wäre ich schon am 1. August ins Meer geworfen worden. Heute wünschte ich mir nichts besseres, als im Schlyengraben gegen unsere feindlichen Feinde zu kämpfen. Wer des Krieges überdrüssig ist, mag sich die Worte eines französischen Offiziers vor Augen halten:

"Wir haben den Befehl, die Gefangenen gut zu behandeln. Wenn wir aber nach dem eigentlichen Deutschland kommen, werden wir alles in Schutt und Asche legen. Wir werden weder Frauen noch Freiheit schonen."

Was die Franzosen "gut behandeln" heißen, haben mir Freunde erzählt, die aus dem Elsaß weggeschleppt wurden. Ich werde es Dir später mitteilen. Ein von der Front kommender französischer Offizier hat zu mir selbst gesagt, daß ihre Offiziere es ihnen anheimstellen, die deutschen Soldaten, welche die Waffen strecken, gefangen zu nehmen oder niedergemäzen. Ich kann diese Aussage bestätigen, wenn es nötig ist."

Diese Bützen, aber inhaltsschweren Zeilen beleuchten erneut mit grausiger Deutlichkeit, was unser Los gewesen sein würde, wenn es unseren kriegerischen Truppen nicht gelungen wäre, den Krieg in Deutschland zu tragen.

Wie bei uns die Kriegsgefangenen geschlägt werden. Wie streng die Kriegsgefangenen gegen alle ihnen widerrechtlich etwa zugesetzten Unbilden geschlägt werden, zeigt eine Anklage wegen Körperverletzung, die sich in Berlin gegen den Steinheimer Kühn richtete. Unter dem Angeklagten arbeitete bei dem Chausseebau bei Bösen ein russischer Gefangener, der nach dem Zeugnis einiger Zeugen ganz fleißig war, aber eines Tages den Stein des Angeklagten dadurch erregte, daß er ohne Veranlassung mit den Händen in den Taschen mühseligbastand und nicht arbeitete. In unverantwortlicher Auswaltung drang der Angeklagte schimpfend auf den Gefangenen ein, gab ihm einen Stoß und schlug ihn mit der Spießhölle. Der Geschlagene mußte in das Feldlazarett übergeführt werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

Eine Rede Grey's.

London, 24. Oktober. Der ausländische Presseverein in London gab ebenso wie zwei Monate vor dem Kriege wieder ein Frühstück im Hotel Cecil. Als Gast war auch der Staatssekretär des Auswärtigen anwesend. In der zahlreichen Gesellschaft befanden sich jerner die Gesandten der verbündeten Länder und die Vertreter der Londoner und Pariser Blätter. Grey erhob sich bei diesem Mahl zu einer Rede und erklärte u. a.: "Beim Sprechen über den Frieden darf niemals die wahre Ursache des Krieges vergessen werden, denn sie hängt mit den Friedensbedingungen sehr eng zusammen." Grey behauptet weiter, daß Deutschland diesen Krieg Europa ausgedrangt habe, und gerade der Bierverband müsse Bürgschaften für einen dauernden zukünftigen Frieden haben. Der Minister bespricht also zum Beweise seiner Behauptungen die Vorgeschichte dieses Krieges und fährt fort: "Ich halte mich an das Wort des Ministerpräsidenten Asquith, daß wir kämpfen werden, bis wir das Gleichgewicht erreicht haben, und das Recht der freien Entwicklung unter gleichen Umständen gefordert ist. In diesem Kampfe haben wir schon all unser Geld, unser Material, unsere Arbeitskraft geopfert, sodass es uns gelungen ist, eine große Armee vollkommen schlagfertig auszurüsten. Die besten Kräfte unserer Nation kämpfen neben unseren Bundesgenossen, welche durch die tückige Verteidigung ihres Landes zur äußersten Kraftspannung ermutigt wurden. Aber unsere Soldaten treibt auch der Gedanke, daß ihre Sache die unsrige ist, und daß wir zusammen stehen oder fallen werden. Wir hoffen, daß Einigkeit nicht nur in diesem Krieg notwendig ist, sondern auch in Zukunft; denn Deutschland versucht uns zu trennen, um sein eigenes Ziel zu erreichen.

Die Kriegsführer haben jetzt noch keine Zeit, darüber nachzudenken, was geschehen muss, nachdem wir den Sieg davongetragen haben. Noch die Neutralen können dieses wohl tun. Ich denke dabei nicht nur an Präsident Wilson, sondern auch an Hughes, der die Errichtung eines Bundes beantragte, welcher sich zwar nicht Intervention im heutigen Krieg zur Aufgabe gestellt hat, sondern die Gründung einer internationalen Vereinigung nach dem Kriege, um den Frieden zu sichern. Einen solchen Versuch werden wir alle mit Interesse begrüßen. Wenn aber die Nationen nach dem Kriege ein Bündnis zur Wahrung des Friedens eingehen wollen, dann müssen sie auch Sorge dafür tragen, nichts auf sich zu nehmen, was über ihre Kräfte hinausgeht, sodass sie eine eventuelle Krise bewältigen könnten.

Nachdem Grey über die Art der Kriegsführung selbst gesprochen hat, schließt er: "Es ist für die Neutralen wichtig, daß in Zukunft gewisse Regeln über die Kriegsführung festgestellt werden, und jeder Staat, der diese Regeln ändert, als der Feind der ganzen Welt und des Menschengeschlechts angesehen wird. Vor dem Kriege haben wir unter dem düsteren Schatten des preußischen Militarismus gelebt. Darum dürfen wir keinen Frieden schließen, ehe wir nicht genügend Bürgschaften dafür haben, daß die Völker Europas von diesem Schatten befreit, in Freiheit, Licht und Luft leben können. Das ist unser Kriegsziel!"

Hierzu bemerkt der Korrespondent der "Telegraphen-Union", der lange Jahre hindurch Mitglied dieses Londoner Presseclubs gewesen ist, folgendes: Der Umstand, daß Grey seine wahrheitswidrigen Behauptungen gerade im Londoner Presseclub ausführte, ist besonders reizvoll. Innerhalb jener Presseorganisation ist es seit Jahren ein offenes Geheimnis, daß die Bierverbandsstaaten mit ihrer Einheitspolitik den Krieg gegen Deutschland systematisch vorbereitet. Aus diesem Grunde verlehrten im Club sämtliche Botschafter der leitenden Entente. Der deutsche und der österreichische Botschafter betraten ihn jedoch niemals. Mitglieder der russischen Botschaft versicherten mehr als einmal, daß der Krieg mit Deutschland unvermeidlich geworden wäre. Im Juli 1914 ließen englische Politiker ihren Clubfreunden gegenüber keinen Zweifel darüber, daß es diesmal "losgeworden" werde. Englands Flotte sei erzbereit. Gerade die englische Regierung ist es gewesen, die es bisher verstand, die wahren Begegnungen vor dem Kriege mit Unterstützung der eigenen und der übrigen Entente vor dem englischen Volke zu verborgen. In Umkehrung der Worte Grey's wird man nach dem Kriege die Schuldfrage lösen können, aber zu ungünsten Englands.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 25. Oktober. (Nicht amtlich.) Zu Grey's Vortrrede sagt das "Berliner Tageblatt", sie möge auch bei den Neutralen, für die sie gehalten ist, den Eindruck verstärken, daß England mit absoluter Härtefähigkeit das von ihm zum Vorwand für seinen erbitterten Kampf gegen uns genommene angeblich ideale Kriegsziel in den Vordergrund stellt, weil es an die Errichtung seiner realen Kriegsziele nicht mehr glaubt. Die Anklagerede gegen den Feind wiederholt alle alten Argumente. Von dem Siegen der englischen Seeherrschaft hat die Welt nun genug erlebt, um noch den düsteren Schatten des preußischen Militarismus zu fürchten. Die Völker wissen, daß jener andere Militarismus, der von England zur Ausübung einer unbegrenzten Herrschaft über das Weltmeer geschaffen wurde, die Haupthandlung am Kriege trägt, und daß seine ungehemmte Entwicklung eine Gefahr bildet, gegen die es gilt, internationale Sicherheiten zu erringen.

Die "Germania" führt aus: Deutschland hat keineswegs den Konferenzvorschlag an leichterhand abgelehnt, wie Grey, auf das kurze Gedächtnis der Welt rechnend, glauben mögen möchte, sondern es hat seine Vermittlungsversuche bis zum äußersten fortgeführt, bis sich plötzlich herausstellte, daß alle Vermittlungsaktionen von den militärischen Vorbereitungen Russlands und Frankreichs überholt waren.

In der "Börsischen Zeitung" wird ausgesagt, daß in der Rede Grey's nur ein Beharren auf der alten englischen Aumahung zum Ausdruck komme, die Welt englisch umnebeln zu wollen. Man brauche nur an Irland zu denken, um die ganze Schönhit der Reden

wendungen von der freien Entwicklung und von dem Aufbau einer Familie der zivilisierten Menschheit zu erkennen. Die Hauptsache, auf die es Grey ankomme, war ein Taten nach den Neutralen hin. Statt mit gutem Beispiel vorzugehen, daß die Verträge eingehalten würden, habe England alles aufgeboten, um Italien und Rumänien zum Bruch von Verträgen zu bestimmen. Was geschiehe möglich an englischen Rechtsverleumdungen gegen Neutralen?

Eine denkwürdige Sitzung.

Die erste Sitzung der Budgetkommission der Duma wird in der Petersburger Presse als denkwürdig bezeichnet. Die Kommission hatte sämtliche Minister geladen, deren Mehrzahl, darunter Stürmer, erschienen waren. Zur Debatte stand wegen ihrer verzweifelten Dringlichkeit die das Hauptinteresse vor den kriegerischen Operationen beanspruchende Lebensmittelfrage. Nach vernichtender Kritik sämtlicher Parteivertreter meinte der durchaus gemäßigte Duma-Vizepräsident Barunsekt, die herrschende Lebensmittelnot lasse das ganze Volk nur einen Frieden um jeden Preis erhoffen. Der neue Minister des Innern, Protopopov, trat mit einer äußerst lauen Erklärung auf. Die Versorgungsfrage sei bisher am falschen Ende angefasst, die Lage wäre augenscheinlich unübersehbar. Die Regierung werde vorschlagen, Russland zwecks Versorgung in vier Distrikte einzuteilen, deren jeder einen Diktator erhält. Doch wird wegen der tatsächlichen Knappheit der Lebensmittel hier von wenig Nutzen erhofft. Die Volksvertreter müßten sich auf die Regierung verlassen. Im ganzen Ausschuss erhob sich darauf ein Sturm der Enttäuschung, teils gegen Protopopov, teils gegen Ackerbau- und Minister Bobrinski, der für den Haupthüldigen gehalten wird. Die Absehung Bobrinskis wird allgemein gefordert. Der Ausschuss nahm darauf eine recht revolutionär fliegende Resolution an: Die jetzige Lage Russlands müsse als sehr ernst anerkannt werden. Im Zusammenhange mit der unlösbarsten Lebensmittelfrage erscheine der Kommission die sofortige Berufung der Duma als ein unerlässliches Erfordernis. Verlangt wurde außerdem, daß im Versorgungswege die gesetzliche Verantwortlichkeit der Minister eingeführt wird, da sonst jeder Personenwechsel bedeutungslos sei. Protopopov antwortete, er lehne eine vorzeitige Duma-berufung ab, da die Regierung ihre Vorarbeiten noch nicht erledigt habe.

Schweden hält sich bereit.

U. Der Stockholmer Mitarbeiter des heutigen Blattes „A. Ussag“ hatte eine Unterredung mit dem schwedischen Minister des Außenrechts Walenbergs. Dieser erklärte dem Journalisten, daß Schwedens Neutralität absolut gesichert sei bis zu dem Augenblick, da man es auf die Füße tritt. Seit Kriegsbeginn dürfte es für jeden objektiven Beobachter klar gewesen sein, daß Schweden nicht in den Krieg eingreifen wird, daß aber andererseits der schwedische Staat sein Selbstbestimmungsrecht wahren will und aus diesem Grunde sich bereit hält, jeder Verlehung seiner Souveränität entgegenzutreten. Sollte es notwendig sein, so würde Schweden sich mit Waffengewalt allen Angriffen auf seine Unverleglichkeit widersetzen. Unsere auswärtige und Wirtschaftspolitik wird also diktiert von dem Streben nach Neutralität. Über das Resultat des Krieges prophezeite der Minister, daß dieses ein großes Minus sein würde. Einer etwaigen Friedensvermittlung mit Minister Walenbergs nur illusorischen Wert bei. Die Friedensbedingungen müssen die kämpfenden Mächte und ihre Regierungen unter sich ausmachen. Auf anderem Wege ist der Frieden nicht zu erreichen.

Aus Griechenland.

König Konstantins Entrüstung.

Über König Konstantins Antwort auf die neuesten Zumutungen der Entente heißt es in verschiedenen Morgenblättern, der König habe die Fortberungen mit großer Entrüstung empfangen und solle gesagt haben, daß er den Alliierten den Doppelzweig anbieten wollte, aber, wenn dies die Art sei, in welcher sein Anerbieten aufgenommen würde, so würde er die Vorschläge zurück, die er gemacht habe.

Städtische Kriegsküche Waldenburg i. Schl.

Für die Teilnehmer an der Massenspeisung kommt die Entwertung von Kartoffelmarken nunmehr in Betracht.

Waldenburg, den 24. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Lukas.

Bekanntmachung.

Die Gesäßscholera in dem Gehöft des Gastwirts Rauch hier, Hermannstraße, ist erlochen.

Waldenburg, den 20. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Lukas.

VI. Armee-Korps
Stellv. General-Commando Breslau, den 19. Oktober 1916.
Abt. II Nr. 288/10-16.

Es ist bekannt geworden, daß zahlreiche Landwirte, Sattler und Gerber dauernd gegen die Bestimmungen Nr. Ch. II. 111/10, 15 R. R. A. und Nr. Ch. II. 111/7, 16 R. R. A. verstößen, indem sie beschlagnahmte Häute, zu denen auch Fallhäute gehören, selbst gerben oder von Gerbern, die der Rohhaut R. G. nicht angeschlossen sind, gerben lassen. In Zukunft werden diese Verstöße strafrechtlich verfolgt werden. Das Stellvertretende General-Commando des VI. Armee-Korps.

Das verzögerte Ultimatum.

WTB. Bern, 24. Oktober. „Secolo“ meldet aus Saloniiki: Nach weiteren reiflichen Beratungen hat sich die provisorische Regierung von der Zweckmäßigkeit überzeugt, vorerst von der Entsendung eines Ultimatums an Bulgarien Abstand zu nehmen. Anscheinend will man die Haltung abwarten, die die Entente endgültig gegenüber Athen und der provisorischen Regierung einnehmen will. Außerdem sollen die Streitkräfte der letzteren noch nicht so stark sein, um ein Ultimatum mit den Waffen unterstützen zu können.

Der abessinische Erbfolgefrieg.

Der Mailänder Korrespondent der „Basler Nachrichten“ bestätigt, daß in Abessinien, in vollem Umfange ein Thronfolgefrieg ausgebrochen ist. Seinen weiteren Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Entente über die Wendung der Dinge sehr beunruhigt ist; sie möchte, es möchte der gegenwärtigen Regierung gelingen, Ras Michael, den Vater Iddi Jeassus, zu besiegen. Die Befreiung des wichtigen Straßennotpunktens Ankober in Schoa durch Ras Michael könne ernste Wirkungen nach sich ziehen.

Letzte Nachrichten.

Die Einsegnung der Leiche des Grafen Stürgkh. WTB. Wien, 25. Oktober. Unter ungeheurer Beteiligung von Leidtragenden aus allen Teilen der Monarchie fand um 8 Uhr nachmittags in der Michaelerkirche die feierliche Einsegnung der sterblichen Überreste des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh statt. Zahlreiche mit herrlichen Kränzen gewindete Blumenwagen legten sich um 8 Uhr gegen die Michaelerkirche in Bewegung. Der Sarg wurde auf einen sechsspännigen Leichenwagen gehoben, an dessen beiden Seiten Kugenträger mit dem Wappen des Verbliebenen schritten. Unter den zahlreichen Kränzen, die am Sarge des verbliebenen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh niedergelegt wurden, befanden sich ein prächtiger Kranz des Deutschen Kaisers aus weizen und jüdisch-lilienfarbenen Chrysanthemen, Rosen und Maiglöckchen mit weichen Schleifen, einem „W“ und der Krone, ferner Kränze des Königs von Bayern und Sachsen, der österreichisch-ungarischen Regierung und den beiden Häusern des Reichsrats. Die schwarz ausgeschlagene Kirche war bis auf den letzten Platz von einer ausserlesenen Gesellschaft gefüllt. Kardinal-Fürstbischof Dr. Pissi nahm unter dem Portale der Kirche die Voreinsegnung vor, worauf der Sarg in das Presbyterium getragen wurde, wo die zweite feierliche Einsegnung vorgenommen wurde. Danach setzte sich der Trauerzug nach dem Südbahnhof in Bewegung, von wo nachts die Überfahrt der sterblichen Hülle nach Halbenrain in Steiermark erfolgte.

Bildung eines Kabinetts Koerber?

Wien, 24. Oktober. Dr. von Koerber hat die ihm angebotene Mission, ein neues Kabinett zu bilden, prinzipiell angenommen, jedoch erklärt, er wolle vor seiner endgültigen Zusage sich mit Tisza beraten. Der ungarische Ministerpräsident kam deshalb nach Wien und hatte mit Koerber eine lange Beratung, worauf er vom Koerber empfangen wurde. Man nimmt in politischen Kreisen allgemein an, daß mit der Bildung eines Kabinetts Koerber zu rechnen ist.

Ein italienischer Militärstandal.

WTB. Bern, 24. Oktober. Einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aufschee mißbrachte der Oberst im italienischen Generalstabe Dauhet seine Stellung und arbeitete für die kriegsfeindlichen Minister Bisolati, Sonnino und Russini eine Deutschrüst gegen die Kriegsführung Cadornas aus. Ein Exemplar der Deutschrüst ging verloren und wurde auf Umwegen Cadorna zugestellt. Der Oberst wurde nun wegen Mitteilung militärischer Geheimnisse zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die „Agenzia Stefani“ deutet an, daß der Militärstandal in den letzten Tagen in politischen Kreisen Roms viel besprochen worden sei.

Die italienische Kohlennot.

Berlin, 25. Oktober. Im italienischen Winterfahrplan sollen, laut „B. T.“, wegen der Kohlennot 2000 Züge ausfallen.

Von heute ab findet ein Verkauf von

gutem, festem Weißkraut zum Preise von 4,50 M. auf der Freibank des städtischen Schlachthofes und im Keller Bäckerstraße Nr. 7 statt.

Waldenburg, den 25. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Lukas.

Am 23. d. Mts. ist das Brotbuch Nr. 4944, lautend auf Emilie Scheumann, hier, Scharnhorststraße 5, abhanden gekommen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzutheilen.

Waldenburg, den 24. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermisdorf.

Sämtliche in der Gemeinde Nieder Hermisdorf wohnhaften österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen, die sich im wehrpflichtigen Alter befinden (d. h. welche in den Jahren 1888 bis 1898 geboren sind), werden hierdurch aufgefordert, sich bei Haus Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle Dienstag den 31. Oktober 1916 in dem hiesigen Einwohner-Meldeamt unter Vorlage ihrer Militärpapiere (Landsturzblatt) zu melden.

Hierbei wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Wehrpflichtigen verpflichtet sind, jeden Wechsel des Aufenthaltsortes sofort der listeführenden Stelle mitzutheilen. Einige Unterlassungen würden eine Bestrafung nach sich ziehen.

Nieder Hermisdorf, 23. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vorwittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Infanterie regnerischer Witterung hat gestern die Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Feuerangriffe aus der Linie Lessœuf-Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum vorenden Fort Douaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlung dauert an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein Gasangriff der Russen an der Schishara mißlang. Ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrov (nordwestlich von Eul) jeglicher Erfolg versagt.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtirol der Balkankriegsblieben bei Gefechten minderen Umfangs die gewonnenen Stellungen in unserem Besitz.

An der Ostfront von Siebenbürgen hat sich bei östlichen Kämpfen die Lage nicht verändert.

Nördlich von Campolung machten unsere Angriffe Fortschritte.

Der Balkanpaz ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gefürchtet worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung geht planmäßig weiter.

Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

An der Mazedonischen Front herrsche Ruhe.

Der erste Generalquartiermeister. Budenov.

Wettervorhersage für den 26. Oktober.

Veränderlich, etwas milder.

Marktpreis.

Freiburg, 24. Oktober. Geheimer Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 M. Gelber Weizen 26,70 M. Roggen 22,70 M. Brau-Gerste 28,00 M. Dörr-Gerste 28,00 M. Hafer 28,00 M. Kartoffeln 9,00 M. Senf 6,00 M. Rüschkroh 6,00 M. Krummkroh 5,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schod 15,60 M.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23 a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger minder sicherer Wertpapiere billigst. **Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.**

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag den 26. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Weßstein im Gasthause „zum Kronprinzen“, bei Hilpert, anderweitig gepändet:

1. Blüschiose, 2. Blüschiose, 1 Kleiderkram, 1 Regulator, 1 Wandschränke, 1 Nachttischchen, 1 Wandbrett und 2 Wandbilder meistbietend gegen sofortige Zahlung öffentlich bestimmt versteigern.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

2 rädriger Handwagen

ist vor längerer Zeit im Posthause sieben gebüsst. Eigentümer melde sich im Amtszimmer des hiesigen Postamts.

Waschmittel,

wirklich gute brauchbare Ware. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste. Fr. Gürts, Elberfeld, Lange Str. 6.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres geliebten Gatten und Vaters sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Hermsdorf, Bez. Breslau, Oktober 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Hübner.

Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 26. 10., ab 7 $\frac{1}{2}$ U.: A. □ I. U. □ I. Donnerst. d. 2. 11., ab 8 U.: Fortsetzung des Vortrages.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 26. Oktbr., abds.
8 $\frac{1}{4}$ Uhr: A.

Krankenwagen zu verfassen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überreichen worden. Diese gelangen Donnerstag den 26. Oktober 1916 zur Ausgabe, und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu 2 Jahren befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arztattest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Familienstammbücher sind vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, den 24. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die Annahmestelle der Gemeinde-Sparkasse Nieder Hermsdorf befindet sich wieder bei Herrn Kaufmann Hauschild, Tellerhäuser Grenze 16.

Nieder Hermsdorf, 12. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Diejenigen Personen, welche Kartoffeln eingefesselt haben, haben ihre Kartoffelfarte sofort im Zimmer Nr. 5 der Amtsverwaltung abzugeben.

In den nächsten Tagen findet eine Kellerevision statt und werden diejenigen Personen, welche Kartoffeln eingefesselt haben, sich aber noch im Besitz der Kartoffelfarte befinden, zur Bestrafung gebracht.

Dittersbach, 20. 10. 16. Amtsversteher.

Dittmannsdorf.

Wie wahrgenommen werden konnte, werden Schweine mit hohem Gewicht gelauft, um sie nach einer Haltung von 6 Wochen für den Haushalt zu schlachten. Zur Vermeidung von Unliebsamkeiten mache ich darauf aufmerksam, daß ein derartiges Verfahren ungültig ist, da die Käufer nicht als Selbstverorger in Frage kommen. Solche Hausschlachtungen werden künftig nur dann genehmigt, wenn das Schwein beim Ankauf durch den Antragsteller nachweisbar ein Lebendgewicht von unter 120 Pfund hatte.

Dittmannsdorf, den 23. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Kartoffelversorgung.

Landwirte, welche Kartoffeln zum Einfesseln verlaufen haben, werden ersucht, die von den Käufern entgegengenommenen Kartoffelbezugscheine baldigst vormittags im Gemeindebüro hier selbst abzugeben.

Dittmannsdorf, den 24. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Maurer u. Zimmerleute zu 75 Pfg., Bauarbeiter zu 50—60 Pf. Stundenlohn

stellt sofort ein:
Bauführer Marijollett beim Neubau der Firma Carl Koelben, Chem. Fabrik, Greiffenberg.

Militärfreie Schlosser, Schmiede, Eisendreher und Fördermaschinenwörter finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Werkwohnungen und Schlafhäuser sind vorhanden. Bewerbungen sind zu richten an Bergdirektion Klein-Borischütz, Post dr. Borischütz.

Verkäufe junger, rebhuhnfarbige Italiener Zuchthähne, Silberbrakel-Zuchthahn Frühbrut 1918 mit C.R., ersterklasse Tiere.

Franz Koch, Waldenburg.

Maurer, Arbeiter und Frauen sucht für Winterbeschäftigung. W. Hoffmann's Baugeschäft, Bad Salzbrunn.

Jüngere Malergehilfen sucht der Arbeitsnachweis. J. Winter.

Einen Schuhmachergehilfen sucht per bald Carl Wagner, Hermannstraße 15.

Tücht. Russcher zum baldigen Auftritt gesucht.

F. Ruh, Spediteur.

Ehrliche Frau (ev. Kriegerfrau) für leichte häusl. Arbeit sofort gesucht! Freiburger Straße 11, 111.

Brieflichen Anfragen in bezug auf Mietrate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist hier eine Miete zur Rückantwort beizulegen.

Apfelwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein empfiehlt Franz Koch.

In unserem Bankgebäude ist die 3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Sch.

Eine Stube und Küche und eine einzelne Stube sind zum 1. November zu beziehen

Mühlenstraße 22.

Große Stube Neujahr, event. früher, zu beziehen

Cochiusstraße 6.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchenskabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen.

Wilde, Freiburger Straße 4.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen

Hotel zur goldenen Sonne.

Stube u. Küche bald zu vermieten. Hermannstraße 20.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten

Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Bestes Logis 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert des Künstler-Trios.

Dir. Laube. Sonntags von 11—1 Uhr.

Matinee. Kinder haben keinen Zutritt.

2C Lichtspiele

Niemand versäume, sich das gewaltige Filmwerk anzusehen:

Bogdan Stimoff. Donnerstag letzter Spieltag!

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 26. Oktober: Der größte u. beste Operettenspieler der Gegenwart!

Wie einst im Mai.

Operette in 4 Akten.

Freitag den 27. Oktober:

Wo die Schwaiben nisten...

Nährmich, b. Nahrungsmittelemittler untersucht und als Brot-Aussfrich Friedländer Straße

empfohlen. Zu haben bei Paul Opitz Nachf., Nr. 33.

Zahlreiche Anerkennungs- u. Dankschreiben aus dem Felde

Schwarz-Weiss-Rot

Ein Zeitroman aus Deutschlands großen Tagen betitelt sich der soeben erschienene Roman der

Anny Wothe.

In diesem, ihrem neuesten Roman führt uns die Künstlerin in das Gebiet der

Unterseeboote, Flugzeuge und Luftschiffe,

das als mitreißender Sachkenntnis beherrscht. Die Schilderung stellt sich häufig zu solch dramatischer Höhe, daß einem vor Spannung das Herz still zu stehen scheint. Aber sie führt uns auch zu den daseingeschlebten deutschen Frauen mit ihrem stillen Ringen in ihren Kämpfen in dieser so großen und schweren und doch so wunderbaren u. erhabenen Zeit. Dieser neueste Roman schließt sich den früher erschienenen Kriegs-Romanen:

„Deutsche Frauen“ im Westen

„Aus tiefer Not“ im Osten

spielend würdig an.

Die Kritik hebt besonders die aus dem Herzen heraußgeschriebenen Schilderungen hervor und ist allseitig voll des Lobes. Sie schreibt: „Ein köstliches Buch für Hans und Feld“. Die letztgenannten Romane sind bereits von Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin, wie von Sr. Majestät dem König Friedrich August v. Sachsen mit Dank angenommen.

Preis jedes Werkes ca. 350 Seiten
M. 4.— geheftet, M. 5.— eleg. i. Ganzlein. gebunden.

Verlag Gebrüder Enoch — Hamburg.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),

f. ganz. od. geteilt sofort g. verm.

u. z. bez. Ausmiet durch Herrn

Wurmacher Mende, Mühlenstr. 21.

2 Wohnungen,

je 2 Zimmer, Küche, Entrée, elektrisch Licht u. Gas,

per 1. Januar 1917 zu vermieten.

Ernst Schubert.

Einzelne Stube zu vermieten.

Tschirner, Kirchplatz 2.

Wohnung,

besteh. aus 2 Zimmern, Küche Entrée, per 1. Jan. event. auch

Friedrich Wieland, Auenstr. 7.

Ein Steller, Straßeneingang,

auch als Lagerraum, ab

1. Januar 1917 zu vermieten.

Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender

Stube zu vermieten.

Hohstraße 6.

Einige Stube mit anstoßender

Kammer zu vermieten.

Hohstraße 6.

Laden

mit zwei großen Schauvitrinen,

in welchem z. B. ein Blumen-

geschäft betrieben wird, per bald

oder später anderweit zu

vermieten. Näheres beim Haus-

meister Fürstensteiner Straße 6.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube 1. November zu

beziehen Töpferstr. 27.

2 Stuben und Küche, part.,

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Meine Wohnung Friedländer

Str. 27, I, ist sofort z. verm.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,

neben dem Lyzeum.

Eine große, schöne Stube, son-

dig, per bald oder 1. Nov.

zu vermieten Mühlenstraße 35.

Freundl. Stube an ruhige Venne

sofort oder später zu ver-

mieten Albertstraße 14.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 252.

Donnerstag den 26. Oktober 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 25. Oktober. Der Schlesische Verein für Luftfahrt e. V. Breslau. Der Geschäftsjahrsbericht für das achte Geschäftsjahr des Vereins weist darauf hin, daß die Ortsgruppe Breslau 363 Mitglieder, der Gesamtverein 570 Mitglieder zählt. Der Verein ist auch in großer Sorge über das Schicksal seines ersten Vorsitzenden, des Burggrafen und Grafen Hermann zu Dohna-Schlodien, der, als Kommandeur an der Spitze seines Bataillons stehend, seit dem 25. September 1915 vermisst wird. Der Verein führt in seinen Listen 26 Freiballone, 6 Flugzeuge und 2 Luftschiffführer, und hat 289 Freiballontypen mit einem Gasverbrauch von 415 600 Kubikmeter ausgeführt. Eine große Anzahl Flieger sind ausgebildet worden, die jetzt zum größten Teil den Luftschiffer- und Fliegertruppen angehören. Für Ballonmaterial, Füllung, Flugplätze, Stützpunkte, Flug- und Freiballonveranstaltungen usw. hat der Verein über 200 000 M. ausgegeben. Dem Geschäftsjahrsbericht ist zu entnehmen, daß einer Einnahme von 19 768 M. eine Ausgabe von 10 833 M. gegenübersteht, so daß also der Verein mit einem Bestande von 8933 M. in das neue Geschäftsjahr trete. Der Reiterschein beziffert sich auf über 1600 M.

Görlitz. Eine 10 000-Mark-Stiftung. Der Chef einer hiesigen Nahrungsmittelfabrik hat dem Magistrat 5000 M. zur Verjüngung der armen Bevölkerung mit Kohlen, sowie weitere 4000 M. zur Verwendung für schwächliche und kränkliche Kinder und weitere 1000 M. zur Unterstützung des Evangelischen Diakonissenhauses geschenkt.

Münsterberg. Die verbotene ButterSendung. Dieser Tage ließ Wachtmeister Trenner auf dem Bahnhofe in Heinrichau eine nach Breslau ausgegebene Kiste öffnen, in welcher er Lebensmittel vermutete, deren Verkauf verboten ist. Man fand in derselben 41 Stück Butter und ein Quantum Quark. Der Wachtmeister beschlagnahmte die Butter und ließ sie der Butterverkaufsstelle in Heinrichau ab, während die wieder zugegangene Kiste mit dem Quark nach Breslau ging. Die Abenderin der Kiste war eine Händlerin aus Deutschneudorf.

Ziegenhals. Das Ende eines zehnjährigen Streites. Anläßlich eines vor vielen Jahren in der Zellulosefabrik stattgehabten Unglücksfalles, wo durch das Verletzen eines großen Behälters ätzende Säure nach der Biele aßloß und dadurch unterhalb dieser Fabrik fast alle Fische vernichtete, entspann sich zwischen dem Vater der Fangendorf Fischerei und der Fabrikverwaltung ein Prozeß, der zehn Jahre lang durch alle Instanzen ging und Tausende von Mark Kosten verursachte, bis jetzt endlich eine Einigung zustande kam. Die Fabrik zahlte außer den Kosten eine einmalige größere Entschädigung und eine jährliche Rente an den Kläger.

Leobschütz. Ein Mord in der Gefängniszelle. Am Sonntag früh wurde in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses der 57 Jahre alte Gefangenenaufseher Steiner ermordet aufgefunden. Er war mit einem Handtuch erdrosselt worden. In der Zelle war der kaum 17 Jahre alte Arbeiter Machill aus Baudenitz hiesigen Kreises untergebracht, der mit noch einigen anderen gleichaltrigen Burschen Diebstähle in der Umgebung verübt hatte. Er hat schon am Sonnabend abend den Aufseher unter Täuschein einem Vorwande in seine Zelle gelockt und ihn nach heftigem Kampf, wie der Zugang der Zelle zeigt, erdrosselt. Er hat sich dann Leder, Mütze und Schuhe des Toten angeeignet, diesem auch Uhr, Geldtäschchen und die Gefängnischlüssel abgenommen und ist dann entflohen. In benachbarten Läden kaufte er sich Zigaretten und Semmeln. Am Sonntag mittag wurde er in der Nähe seines Heimatortes bemerkt und auch verfolgt, entkam aber. Nachmittags wurde er von dem Gendarmeriehauptmeister Plessow in einer Scheune unter dem Betrude versteckt aufgefunden, festgenommen und in das hiesige Gefängnis wieder eingeliefert. Der Ermordete war ein bewährter pflichttreuer Beamter.

Zaborze. Ein Soldatenvater. Der Hauer Karl Skorupa hat fünf Söhne beim Militär, wovon drei an der Front, einer auf See und einer in Garnison ist. Zwei weitere Söhne sind wieder gemustert und erwarten die Einberufung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Oktober.

Preise auf dem Wochenmarkt am 25. Oktober 1916.

Möhrlüben Pfad 10—12½ Pf., Zwiebeln Pfund 20—25 Pf., Sellerie Stück 5—15 Pf., Preiselbeeren Äter 100 Pf., Blüte Äter 50 Pf., Apfel Pfund 10—25 Pf., Birnen Pfund 35—60 Pf., Kohlrabi Pfad 20 Pf., Salat Kopf 2½ Pf., Weißkraut Ztr. 4,50—4,60 Pf., Weißkraut Pfund 7 Pf., Welschkraut Kopf 15—60 Pf., Rote Rüben Pfund 10 Pf., Kürbis Pfund 10—12½ Pf., Kohlrüben Pfund 7—8 Pf., Grünkohl Körner 8 Pf., Geflügel: alte Hennen Stück 7,00—9,00 M.

* (Das Eiserne Kreuz) hat erhalten: Leutnant d. R. Walter Vorbeck von hier auf dem Kriegsschauplatz in Siebenbürgen, Sohn des verstorbenen Gymnasialprofessors Dr. Max Vorbeck.

* (Persönliches.) Ernannt wurde der Kreisassistent Dr. Richter in Waldenburg, zurzeit im Felde, zum Kreisarzt des Kreises Münsterberg. Der dortige Kreisarzt Dr. Krüger ist in den Ruhestand versetzt.

* (Geschmälzte Garne.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Handel ist noch vielfach der Irrtum verbreitet, daß geschmälzte baumwollhaltige Garne den Höchstpreisen nicht unterliegen, soweit sie nach § 3 des Spinn- und Webverbotes vom 1. April 1916 (W. II. 1700/2, 16 KRM) beschlagnahmefrei sind. Nach der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinnste vom 1. April 1916 (W. II. 1800/2 16 KRM) sind von den Garnhöchstpreisen nur Auslandsgarne im Sinne des Spinn- und Webverbotes, Strick-, Stick-, Stopf- und Häkelgarne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinkauf, sowie vereidigte Nähfaden und Nähwirne ausgenommen. Geschmälzte Garne hingegen unterliegen den Höchstpreisen, gleichviel ob sie beschlagnahmt oder beschlagnahmefrei sind.

* (Vermisste Kriegsteilnehmer.) In den an das Rote Kreuz gerichteten Anfragen nach vermissten Kriegsteilnehmern werden vielfach die Angaben über Geburtsort, -tag und -jahr, Regiment, Kompanie, Ort und Datum der vermutlichen Gefangennahme nicht mit der Genauigkeit gemacht, die erforderlich ist, wenn die Nachforschungen zu einem sicheren Ergebnis führen sollen. Die Angehörigen der Vermissten werden daher aufgefordert, durch möglichst lückenlose Mitteilung der vorerwähnten Anhaltspunkte den Nachforschungsdienst des Roten Kreuzes zu erleichtern. Sollte ein Vermisster, nach welchem Nachforschungen eingeleitet sind, seinen Angehörigen aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen geben, bevor eine Aufklärung seines Verbleibs von Seiten des Roten Kreuzes erfolgen kommt, so ist es erwünscht, daß der in Anspruch genommenen Stelle der Unterbringungsort des Gefangenen umgehend bekannt gegeben wird, damit einerseits unnötige weitere Nachforschungen vermieden, andererseits auf Grund solcher Mitteilungen die Nachforschungen nach anderen als vermisst gemeldeten Heeresangehörigen fortgesetzt werden können.

* (Ein vorzügliches, bisher unbeachtetes Gemüse sind die frischen grünen Blätter der Zucchini und Butterkresse.) Sie sind in ungeheuren Mengen vorhanden und werden wie Spinat zubereitet, von dem sie auch im Gemüse nicht zu unterscheiden sind. Bei dem allgemeinen Mangel an Gemüse darf ein in so großen Mengen vorhandenes Nahrungsmittel nicht unbeachtet bleiben. Der Landwirtschaft fehlt es an Arbeitskräften, die Rübenblätter für den menschlichen Genuss bearbeitet auf den Markt zu bringen. Es ist daher nötig, daß die Schuljugend, insbesondere die städtische, die Arbeit übernimmt und an schönen Tagen unter Leitung der Lehrer mit Körben und Kesseln versehen die frischgerodeten Rübenfelder anläuft. Es werden sich genügend Landwirte finden, die im vaterländischen Interesse die Blätter unentbehrlich oder gegen eine geringe Entschädigung zur Verfügung stellen, da die als Butterkresse höher als die Blätter bewerteten Köpfe der Rüben ihnen verbleiben. Die Rübenblätter lassen sich auch mühelos trocknen und so für später ausbewahren. Hamstere ein jeder von diesem unerschöpflichen Nahrungsmittel so viel er kann, bevor es von stärkeren Nachfristen vernichtet ist!

* (Ein neues Jagdschloß des Fürsten von Pless) ist in letzter Zeit im Waldenburger Bergland, auf dem Heidelberge bei Ober Reimswalde, erbaut worden. Der Schloßbau ist bereits so weit gefördert, daß nunmehr an die Inneneinrichtung gedacht werden kann. Gegenwärtig wird ein neuer breiter Fahrweg auf den Heidelberg und nach dem neuen Jagdschloß hergerichtet.

* (Aus der Theaterkanzlei.) „Wie einst im Mai“, die zugkräftigste und entschieden heitere Operette der Gegenwart, wird von der Direktion Pöter am Donnerstag zum erstenmal in Waldenburg gegeben. Das Stück erfordert eine äußerst sorgfältige Einspielung von Hans Surihoff. So wird „Wie einst im Mai“ auch in diesem Jahre der Erfolg treu bleiben und dem Stadttheater einige ausverkaufte Häuser bringen. Die Vorstellung beginnt pünktlich 8 Uhr, die Einleitung dauert 10 Minuten vor 8 Uhr, damit die Auswärtigen die elektr. Bahn zur Heimfahrt benutzen können. — Für Freitag ist die Wiederholung des Lebensbildes „Wo die Schwalben nisten“ angezeigt. Diese 2. Aufführung wird sicher sehr stark besucht werden. Die Aufführung ist pünktlich 1/11 Uhr zu Ende. — In der nächsten Woche erscheint als Neuheit „Fräulein Trällala“.

* (Kunstabend.) Mitte nächsten Monats, voraussichtlich Dienstag den 14. November, wird hier ein Kunstabend veranstaltet werden, für den das Berliner Künstlerpaar Siegelott und Conrad Verner gewonnen ist.

Die Anzeigepflicht für Kornbranntwein.

Berlin, 25. Oktober. (Amtlich.) Durch den Präsidenten des Kriegernährungsamts ist eine wiederholte Anzeige der untersteuerten und unvergällten Bestände von Kornbranntwein angeordnet worden. Nach dieser

Verordnung ist jeder, der am 1. November d. J. unversteuerten oder unvergällten Kornbranntwein in Gewahrsam hat, verpflichtet, die Vorräte getrennt nach den Lagerorten, der Zahl und Art der Behältnisse, sowie nach den Eigentümern unter Angabe des Alkoholgehalts in Gewichtshunderteilen der Spirituszentrale G. m. b. H. Berlin, Schellingstr. 14/15 (also nicht der Kornspirituszentrale) bis zum 5. November anzugeben. Kornbranntweinmengen, die am 1. November irgendwie unterwegs sind, sind vom Empfänger unmittelbar nach dem Eintreffen anzugeben. Die Anzeigepflicht für Kornbranntwein ist notwendig geworden, um dem Kriegernährungsamt einen Überblick über die vorhandenen Bestände an unversteuerten und unvergällten Kornbranntwein zu verschaffen. Die Verordnung droht für Zu widerhandlungen gegen die Anzeigepflicht Strafen und eventuell Einziehung der Brantweinbestände an. WTB.

Wenn der Feind unser Industriegebiet heimsuchen würde . . .

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Schilderung von Professor Dr. S. Balle: „Sonntag in Lens“, dem wir folgende sehr bemerkenswerten und eindrücklichen Ausführungen entnehmen, die auch in unserem Industriegebiet mit Interesse gelesen zu werden verdienen:

Auf der Rückfahrt lag das weite Beden von Lens im Abendschein. Einzelne schwere Schüsse in der Nähe, von der Ferne das unerbittliche Trommeln an der Somme. Und nun umfassen wir den Inbegriff des Tages: Hier liegt ungeheuer Reichthum, zwei Drittel von Frankreichs Kohlenbergbau, völlig vernichtet. Die Schächte eröffnet, die Maschinen unbrauchbar, Gebäude und Wohnhäuser durchlöchert, zerstossen, niedergestürzt, Übermillionen von Werten dahin. Hier wieder Werte zu schaffen ist schwerer als ein erster Anfang; Sachverständige schätzen die Zeit zur Wiederherstellung auf zehn bis fünfzehn Jahre, von dem Aufwand von Mitteln gar nicht zu reden. Und das alles durch die englische Wut! Denn militärisch ändert dieses Beschaffen des Rückgeländes die Lage nicht um einen Deut. Aber Frankreich wird im nächsten Kreisjahr sehr viel Cardifskohle nötig haben!

Auch denkt euch, wenn euch in euren sicheren Wohnungen in der Heimat eine Unzufriedenheit mit der langen Dauer des Krieges anwändelt, daß dies euer Industriegebiet wäre. Was täte der Engländer mit euch, wenn er schon mit dem Bundesgenossen so umgeht? Seht diesen Zählen! Der englische Sieg bedeutet nichts anderes als tödliche Lähmung unseres gesamten geistigen und wirtschaftlichen Seins, Zerstörung unseres Wohlstandes, Verarmung auf die Stufe von 1813.

Jeder Gedanke jedes Deutschen darf jetzt nur noch dem einen gehören: Stärkung des Heeres, Stärkung der Heimat. Von dem Kampf an der Somme sagte mir ein Pionier-Commandeur: „Dort brauchen wir keine Technik mehr, dort brauchen wir nur noch Herzen!“ Läßt euch nicht beschämen, ihr in der Heimat, durch die Herzen da draußen, die in selbstgegrabenen Erdlöchern den Wolkenbruch von Eisen aufzuhalten und im entscheidenden Augenblick auf dem Rand des Granatierhüters sind und den Angriff abzuschlagen. Schämt euch, zu murren, weil der Tisch mager bestellt ist. Werdet hart gegen euch selbst und gegen die Welt. Gibt euer letztes an seelischer Kraft und iridischem Gut. Nicht die Kanonen, die Herzen sind es, die den Sieg gewinnen. Und die Herzen der Heimat dürfen dabei nicht fehlen!

* Dittersbach. Bestätigung. — Verbeabend für den Schutzenbund. Durch die Königliche Regierung erfolgte die Bestätigung des zum Gemeindevorsteher gewählten Bürgermeisters Biol aus Koschmin. — In der „Gebirgsbahn“ veranstaltete das Katholische Kreisbündnis einen Verbeabend für den Schutzenbund. Kaplan Fuhrmann hielt eine Ansprache, in der er sich über die Bedeutung des Schutzenbundes für die Jugend verbreitete.

* Friedland. Einen traurigen Ausgang nahm ein Unglücksfall, den die Bauerngutsbesitzerin Helene Birke in Böhmisches-Hermisdorf erlitt. Beim Herausziehen einer Haspe aus einem Balken stach sie sich ein Auge aus und sie sollte sich, damit das Auge nicht des anderen Auges erhalten bliebe, einer Operation unterziehen. Aus Furcht davor ertrank sie sich. Ihr Leichnam wurde im Schlamm des Brauner Delbergeteiches liegend, gefunden.

* Gottesberg. Die Rote-Kreuz-Medaille zweiter Klasse wurde dem Sanitätsrat Dr. Mende verliehen.

* Niederhermsdorf. Musterungsergebnis. Bei der am 21. Oktober in Gottesberg stattgefundenen Musterung der Jahresklasse 1898 wurden aus hiesiger Gemeinde 84 Mann vorgestellt. Hieron erhielten 84 die Entscheidung: Infanterie, 7 Garde-Infanterie, 4 Feldartillerie, 1 Garde-Pionier, 6 zeitig garnisonverwendfähig und 2 kriegsverwendungsunfähig.

* Altawasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die erste Novemberhälfte wird in allen Bahnhofsbüros am Mittwoch den 1. November, von 2 Uhr nachmittags ab, an den nachgenannten Bahnhöfen erfolgen. Sie findet in der nachstehend ange-

gebenen Weise statt: Für den Zahlbezirk 1, umfassend die Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelweg, Nach der Wilhelmshöhe, Carlshüttenstraße und Kolonie, Poststraße, Brunnengasse, Schweizerei, Waldenburgstraße, Am Bahnhof und Parkstraße: die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300 in der evangelischen Mädchen-Niederschule, und zwar Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr; die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 in der evangelischen Mädchen-Niederschule, und zwar Nr. 301 bis 450 um 2 Uhr und Nr. 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Zahlbezirk 2, umfassend die Charlottenbrunner Straße 1-119, Bergstraße, hoher Weg, Drei Rosen, Jäger's Ziegelei, Schuhmannschacht, Kohlenstraße und Försterweg, in der katholischen Oberkirche, Charlottenbrunner Straße 65, im 1. Stock: die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 300, und zwar die Nummern 1 bis 150 um 2 Uhr und Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr; die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 301 bis 600 im Erdgeschoss, und zwar die Nummern 301 bis 450 um 2 Uhr und 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Zahlbezirk 3, umfassend die Charlottenbrunner Straße 121-212, Schulweg, Feldstraße, Neuwaldenburger Straße, Am Butterberg, Bauvereinsstraße und Alte Straße, wie bisher in der evangelischen Oberkirche, Neuwaldenburger Straße 5: die Empfänger mit den Ausweiskarten Nr. 1 bis 200 um 2 Uhr, Nr. 201 bis 400 um 3 Uhr und 401 bis 450 um 4 Uhr.

e. Alt wasser. Ausflug. Am Sonntag unternahm der National-Photographenverein „v. Semowksi“ einen Herbstausflug nach Konradsthal. Im Gaihof „zum goldenen Frieden“ hielt der Verein Einkehr. Auf der Rückkehr wurde in Hartau noch einmal halt gemacht.

* Weihsteiner Auszeichnung. Dem Lehrer Ernst Wiedemann ist aus Anlaß seiner Pensionierung der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

x. Seitendorf. tödlicher Unglücksfall. — Gestellung. — Pferdemüsterung. Der elfjährige Knabe des Schneidermeisters Lenke hier selbst befand sich mit anderen Kindern im hiesigen Dominialforst. Als der Knabe an einem Knieppel zerrte, der unter einem gesägten Baumstamm lag, geriet der Stamm in Bewegung. Hierbei stürzte der Knabe, und der über den Körper rollende Baumstamm quetschte den Knaben tot. — Von den 18 Wehrpflichtigen des Jahrganges 1898 wurden 17 als tauglich befunden. — Bei der Pferdemüsterung wurden von 24 vorgesetzten Pferden 23 gezeichnet und ein Pferd als untauglich bezeichnet.

* Wüste waltersdorf. Die Kleinbahn-Alten-Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1915/16 im Personenverkehr eine Zunahme aufzuweisen, sodass eine Lebensfähigkeit der Bahn in normalen Zeiten sichergestellt sein dürfte. Eine beträchtliche Einbuße hat dagegen der Güterverkehr durch die Betriebeinschränkungen der hiesigen Fabriken erlitten. In Fahrkarten im Personenverkehr wurden 57 710 Stück, das sind 4266 Fahrkarten mehr als im Vorjahr, verkauft. Im Güterverkehr wurden an Stück gut 188 980 Tonnen Empfang und 188 620 Tonnen Versand weniger befördert als im Vorjahr, in Wagenladungen 1904 770 Tonnen Empfang weniger, dagegen 829 293 Tonnen Versand mehr, an Dienstgut 77 340 Tonnen Empfang und 610 Tonnen Versand mehr. Der Vorstand schlägt den Aktionären vor, den Gewinnvortrag nicht zur Ausschüttung einer kleinen Dividende zu benutzen, sondern ihn auf neue Rechnung vorzutragen, da ein Dammrutsch an dem Mühlebach in Hausdorf mit recht erheblichen Kosten besiegelt werden muss und auch noch andere Umstände zu berücksichtigen sind.

* Wüste waltersdorf. Vorschlagsliste für das hiesige Amtsgericht. Unter Vorjag des Amtsgerichtsrat Krause fand am 19. Oktober eine Ausschüttung zur Aufstellung der Vorschlagsliste der Geschworenen und zur Wahl der Schöffen und Hilfsschöffen für den Bezirk des Königlichen Amtsgerichts Nieder Wüste waltersdorf für das Jahr 1917 statt. Als Vertreter der Königlichen Staatsregierung war Kreissekretär Rechnungsgericht Helwig aus Waldenburg erschienen; als Bevölkerungsmeister Gemeindesprecher Buerger von hier, Kunner, Donnerau, und Hanke, Ober Wüste waltersdorf; die Amtsverwalter Kummer, Charlottenbrunn, und Hampel, Wüste waltersdorf; Rittergutsbesitzer Böhm, Tannhausen, und früherer Gemeindesprecher Stenzel, Rudolfswaldau. Zu Geschworenen wurden vorgebrachten: Kaufmänner Krug, Fabrikbesitzer G. Websky und Buchhalter Klose, Blumenau; Bahnbeamter a. D. Ebel, Grubenteiger Berger, Fabrikbesitzer Heinrich, Steiger a. D. Giebel und Fabrikbesitzer Hähnel, Charlottenbrunn; Gemeindesprecher Franz, Dörrnau; Uhrmacher Albert, Fücher aus Kaltwasser; Mühlenbesitzer Sagner, Bonnitz; Bauer-gutsbesitzer Carl Kramer und Gastwirt Max Huppe aus Rudolfswaldau; Kaufmann Schwarzer und Kämmerei Böhm, Tannhausen; Kaufmann K. Pflaume, Kaufmann P. Lange, Fabrikbesitzer Georg Dinglinger, Materialienverwalter Buschmann, Prokurst Georg Teicher und Rentier Richard Lange von hier; Rentier Emil Seewald, Ober Wüste waltersdorf, Kaufmann Salie, Wüste waltersdorf, und Gaphobesitzer Hellmann, Donnerau.

sicht genommen. Die Witterung war indessen in dieser Zeit derartig ungünstig, daß der Angriff von Tag zu Tag hinausgezögert wurde, bis am 21. endlich die Witterungslage, obwohl noch immer recht fragwürdig, den Beginn der Kampfhandlungen gestattete. Diese wurden durch eine lebhafte Feuerfertigkeit auf der ganzen Westfront eingeleitet. Während der Feind alle seine Offensiven durch ein mehrfaches Trommelfeuern zu eröffnen pflegte, das an der Somme sogar sieben Tage lang unsere Stellung mit einem Eisenorten überstürzte, begnügten wir uns mit einer 24ständigen Beobachtung, die nur in den letzten Stunden sich zum Trommelfeuert steigerte. Am Nachmittag des 21. Februar erfolgte auf der ganzen in Aussicht genommenen Offensivfront von der Maas nördlich Consenvoye bis in die Gegend von Azannes der Angriff, der uns noch am selben Abend in den Besitz der gesamten feindlichen Stellungen erster Linie brachte.

So konnte der eigentliche Angriff am folgenden Tage schon von der vorderen feindlichen Linie aus erfolgen. Der 22. Februar brachte uns in den Besitz des stark ausgebauten Dorfes Haumont, des größten Teiles des Caures-Waldes und des Herbehois. Am 23. erreichte unser Angriff, der sich durch ein mit allen modernen Hilfsmitteln der Feldbefestigungslehre ausgebantes System von Gräben und Stützpunkten, indem durch die von unserer Artillerie mit zerschossenen Wällen hindurcharbeiten mußte, bereits die Linie Samogneux-Beaumont-Gremilly. Am 24. stieß der Angriff weit über die befohlenen Endteile vor und brachte uns wiederum namentlichen Geländegewinn. Der 25. Februar wurde von entschledender Bedeutung. Die allgemeine Linie, welche wir erreichten, wird durch die Dörfer Louvemont und Bezonvaux gekennzeichnet. Über diese Linie hinaus stieß unser Angriff in der Mitte bis zur Panzerfeste Douaumont durch, welche von zwei Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 24 genommen wurde, während unser Angriff vor dem aufs stärkste befestigten und mit betonten Unterständen und Zugangstollen unterbauten Dorfe Douaumont zum Stehen kam. Nach mehrfachen heftigen Kämpfen wurde am 2. März auch Dorf Douaumont genommen. Auf dem linken Flügel erreichte der Angriff der nördlichen Gruppe am 8. März das Dorf Baix und die südlich gelegene Panzerfeste: dieser Gewinn konnte allerdings noch nicht dauernd gehalten werden.

IV.

Während die oben beschriebene Gruppe von Angriffs-handlungen von der Linie Consenvoye-Azannes aus die Linie Champ-Douaumont gewann, richtete sich eine weitere selbständige Angriffshandlung von Stain, also von Nordosten her, auf die Höhe der Côte Lorraine in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Kante des Fortgürtels. Der aus der Woore-Ebene andringenden Nordostgruppe schlug von den Höhen der Côte herab ein heftiges Artilleriefeuer entgegen und suchte ihr Vordringen zu hemmen. Trotzdem gelang es ihr, am 7. März die Franzosen aus Fresnes herauszuwerfen und am 9. März den Feuilla-Wald und die Weinderg-höhe 251 nordöstlich Damloup zu nehmen. Seitdem hält sie den Zug der Côte bis Spaß fest in Händen und hat ihren Besitz ein Vierteljahr später noch durch die Eroberung von Damloup erweitern können.

V.

Der erste große Vorstoß der Deutschen war sonach bis unmittelbar an den inneren Fortgürtel der Festung durchgedrungen und hatte die allgemeine Linie Champ-Douaumont-Feuilla-Wald-Blanze-Combres erreicht. Dieser große Erfolg rief eine seiner Bedeutung entsprechende sehr erhebliche Gegenanstrengung des Feindes hervor. Etwa seit dem 28. Februar begann diese sich geltend zu machen. Während aber unser Angriff sich bis dahin auf das Dorf der Maas beschränkt hatte, nahm die feindliche Gegenwirkung von vornherein ihren Ausgangspunkt vor beiden Maasufern und machte sich ganz besonders in Gestalt einer Artillerieflankierung von dem bisher nicht im Mitteidenschaft gezogenen linken Maasufer aus geltend. Wollten wir die Eroberungen auf dem rechten Maasufer behaupten, so ergab sich die Notwendigkeit, unser Angriff auch auf das westliche Maasufer hinüberzutragen. Demnach beschränkten wir uns östlich der Maas für die nächste Zeit auf die Festhaltung und den Ausbau der gewonnenen Linie, und so nahm hier der Kampf zunächst wieder die alte Form des Stellungskrieges an. Auf dem linken Maasufer dagegen haben wir während der nächsten Monate bis gegen Ende Mai unseren Angriff in zähem Vorwärtsdringen schrittweise, doch ununterbrochen vorwärts getragen. Im Nachfolgenden sollen zunächst die Kämpfe des linken Maasufers im Zusammenhang betrachtet werden.

Das Gelände stellt hier eine von den Argonen her sich langsam zum Maastal absenkende Höhenfläche dar, deren Erhebungen zum Teil von weiten Wäldern bedeckt, zum Teil völlig kahl und wasserlos sind. In den flachen Senkungen sind eine Anzahl Dörfer mit im wesentlichen soliden Steinhäusern eingebettet. Die Wälder, die Höhen, die Dörfer boten der Verteidigung Stützpunkte, die mit allen Mitteln verstärkt worden waren und immer noch weiter verstärkt wurden. Der Kampf um diese Punkte bildet den eigentlichen Inhalt des mörderischen Ringens, das sich hier fast ohne Unterbrechung in den Monaten März, April und Mai abspielte. Ihre Begrenzung durch die Angreifer bringt indessen in die Kampfhandlung zwar gewisse Abschnitte, aber doch keine sehr deutlich sich abhebende Gliederung, da jeder Geländegewinn die Franzosen zu sofortigen weiteren Gegenangriffen veranlaßte, sodass Erfolg und Verlust hin und her schwanken. Mit diesem Vorbehalt seien im Nachstehenden die Hauptmomente unseres Fortschreitens hervorgehoben.

Zunächst gelang am 6. März der Maasübergang und die Einnahme der Dörfer Horges und Regnerville. Dann waren sich unsere Truppen mit einer leichtschenkung in die zusammenhängenden, hartnäckig verfestigten Dörte des Cumières- und Rabenwaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gesäubert und gegen stürmisch anstürmende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Wäldern westlich vorgelagerte „Mort-Homme-Stellung“ genom-

men und trotz wütender Nukkeroberungsversuche behauptet.

Und nun griff unser Vordringen noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe festen Stellungen herum, welche die Dörfer Béthincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hatten. Aus dem Gebüsch von Malancourt, das schon seit Herbst 1914 in unserer Hand war, drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand.

Durch die Eroberung dieses Waldes war die vielverufene „Sackstellung“ entstanden, indem zwischen dessen Ostspitze und dem Nordwestspitze der Toten-Mann-Stellung noch ein weit in die deutschen Stellungen vorspringendes Geländestück in Händen des Feindes geblieben war. Von diesem wurde ihm nun während des April in rafftem Vordringen ein Feuer nach dem andern entflossen. Am 30. März fiel der westliche Stützpunkt, das Dorf Malancourt, in unsere Hände. Am 5. April nahmen wir das einen südöstlichen Ausläufer von Malancourt bildende Dorf Haucourt und am 9. auch den rechten Flügelstützpunkt, das Dorf Béthincourt. Am gleichen Tage brachte ein Angriff bei der „Mort-Homme-Stellung“ auch die südliche Kuppe des auf der französischen Karte als „Mort-Homme“ bezeichneten Höhenrückens in unsere Hände und bereitete damit den französischen Preßez gekämpft über die Frage, ob wir oder die Franzosen den Mort-Homme besäßen, ein Ende.

Alle gewonnenen Geländestücke mußten gegen heftige Gegenangriffe gehalten und im stärksten feindlichen Feuer ausgebaut werden.

Auch während des ganzen Monats Mai nahm das wechselseitige Ringen auf dem linken Maasufer ohne Ermatte seinen Fortgang. Die Ausräumung der „Sackstellung“ wurde in schrittweise, durch kleinere Angriffe nur vorübergehend unterbrochenem Vordringen zu Ende geführt. Den Mittelpunkt des furchtbaren Ringens in diesem Monat bildete die berühmte Höhe 304. Abschnittsweise wurden zunächst ihre nördlichen, dann ihre westlichen, zuletzt am 21. Mai ihre östlichen Ausläufer gestürmt. Gestalt des „Toten Mannes“ ist am 28. Mai die Trümmerstätte, die einst mal das Dorf Cumières war, gestürmt worden. Die an diesem Tage noch gescheiterte Eroberung der Cumières-Höhe und des ganzen Geländes von der Südkuppe des „Toten Mannes“ bis zur Südspitze von Cumières konnte bis Ende Mai erzwungen werden.

Mit der Eroberung der Linie Wald von Avocourt-304-Toter Mann-Cumières hat unser Fortschreiten auf dem linken Maasufer zunächst sein Ende erreicht. Häufige Gegenstöße des Feindes, um hier Teile des verlorenen Geländes wiederzugewinnen, sind fruchtlos geblieben. Das strategische Ziel der Kämpfe des linken Maasufers war erreicht. Die Blankierung unserer auf dem rechten Fluss der stärksten Stellungen war befeitigt und unser Angriff auch hier in einer einheitlichen Linie mit dem Vorwärtsdringen ichts des Flusses bis an den unmittelbaren Bereich der permanenten Befestigungen vorwärtsgetragen worden.

Gerichtsraum.

Offizielle Strafkammereröffnung vom 24. Oktober 1916.

Ein zwölfjähriger Richter.

Der Schulknabe Paul Arthur Rennier aus Gottesberg stand unter der Anklage, im Juli in den Lagerraum der Ginkaus-Vereinigung von dort mit noch zwei anderen unter zwölf Jahren alten Schulknaben eingestiegen zu sein und 25 Tafeln Schokolade und eine Menge Bonbons gestohlen zu haben. Rennier soll er im August durch ein eingeschlagenes Fenster in die Schießbude des Schülenganges in Gottesberg eingedrungen sein, um Schießpistolen sowie Feuersteine sich anzueignen. Bei dieser Gelegenheit zertrümmerte er einen Kleiderkraut. Der Knabe gestand seine Taten. Der Staatsanwalt trug auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat an. Der Gerichtshof erkannte wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen auf die beantragte Gefängnisstrafe. Der Gerichtshof beschloß ferner, den Angeklagten bei anhaltender guter Führung innerhalb der Gefährdungsfrist der Allerhöchsten bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Immer wieder dem Zuchthaus verfallen.

Bereits zwölftmal, auch mit langjährigem Zuchthaus vorbestraft ist der vorgeführte Chemiker Johann Julius Reichelt aus Waldenburg. Er ist angeklagt, im Juli der Frau Kaufmann Kottwitz in Ober Kauffung, Kreis Sönnau a. R., über Befreiung von Waschmitteln allerlei vorgeplagt und sich dadurch eines Betruges schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte hat, wie die Beweiseherabgabung ergab, einen großen Teil der Waren gar nicht geleistet; war auch gar nicht in der Lage, diese liefern zu können. In dem Gutachten des Chemikers des Waldenburgischen Untersuchungsamtes wurde festgestellt, daß die von Reichelt fabrizierten flüssigen Waschergänze einen sehr geringen Wert hatten. Der Staatsanwalt trug gegen den Angeklagten wegen Betruges auf eine einjährige Zuchthausstrafe, 300 M. Geldbuße oder noch 30 Tage Zuchthaus, sowie auf zwei Jahre Scherhaft an. Der Gerichtshof erkannte nach diesen Anträgen, doch wurde die 300 M. betragende Geldbuße auf 150 Mark ermäßigt und durch die erlittene Untersuchungshafte als verblüft erachtet.

M.

Briefkasten.

Anfrage. Weiß jemand die Adresse der Deutschen Seidenbau-Gesellschaft anzugeben? Wir werden um Auskunft erachtet.

Die Redaktion.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäftsa zu dem kulosten Bedingungen.

Die Schlacht vor Verdun.

Zweiter Abschnitt.

III.

Die Vorbereitungen für eine so gewaltige Unternehmung nahmen natürlich einen längeren Zeitraum in Anspruch. Sie wurden dadurch wesentlich erschwert, daß sie während der ungünstigsten Zeit des Jahres, in den strengsten Wintermonaten, zu bewirken waren, und daß uns für ihre Durchführung nur drei größere Anmarschstrassen zu Gebote standen, welche natürlich bei der starken Tropenprägung und der Ungunst der Witterung alsbald in den denkbar schlechtesten Zustand gerieten und ständiger, hingebender Ausbesserungsarbeit bedurften. Nach Abschluß der Vorarbeiten war der Beginn des Angriffs auf den 12. Februar in Aus-

„Egender, verschonen Sie mich mit Ihren Phrasen! Welch eine Gemeinheit, meine Brillantenriviere, mein Perlenkoffer und alle Juwelen ratsami dem Gelde zu stehlen! Und ich selbst habe Ihnen die Wege gewiesen!“ schrie sie zornbebend, dann lachte sie hellend auf und verließ in hysterische Zustände.

„Willy, ich verlasse Dich nicht!“ war das lezte, was sie hörte, als das Ehepaar von den Polizisten hinausgeführt wurde.

Ariegsschiffe im Bau.

Der Bau eines großen Kriegsschiffes dauert mehrere Jahre. Nachdem in den technischen Abteilungen der Werften alle Zeichnungen und Berechnungen fertiggestellt sind, beginnt die Stiellegung. Sie findet, wie überhaupt die Fertigung des Rumpfes, in einer gewaltigen, aus Eisenkonstruktion hergestellten Halle, der sogenannten „Helling“, statt. Diese Helling ist so hoch und breit, daß sie den Schiffsrörper vollständig aufzunehmen vermag. An ihren Seitenwänden laufen mehrere übereinander befindliche Galerien entlang, die es den Arbeitern ermöglichen, zu jeder Stelle des Schiffsrumpfes zu gelangen. Der Boden der Helling ist soeben gegen die Wasserfläche zu geneigt. In seiner Längsachse verläuft eine Art von Schiene, auf der der Kiel des Schiffes angelegt wird. Vom Kiele aus gehen nach beiden Seiten jene zahlreichen, starken, nach außen gebogenen eisernen Schienen empor, die gewissermaßen das Gerippe des Schiffsrumpfes darstellen und „Spannen“ genannt werden. Auf den Spannen liegen Eisenplatten, die so angeordnet sind, daß durch sie ein ganzes System von Zellen gebildet wird. Auf die Spannen wird die eiserne Schiffshaut aufgenietet, während die Zellen gleichfalls mit Eisenplatten überdeckt werden. — Auf diese Weise erhält man den Doppelboden des Schiffes, der somit aus einzelnen Zellen besteht, die dazu dienen, den Trinkwasservorrat aufzunehmen. Dadurch, daß man den Boden mit Wasser füllt, wird der Schwerpunkt tiefer nach unten verlegt, wodurch eine ruhigere Lage des Schiffes bei Seegang bewirkt wird. Andererseits aber wird beim Auftauchen auf Felsen nur der äußere Schiffsboden verlegt, der innere bleibt unverletzt, sodass also der Doppelboden einen sehr wertvollen Schutz darstellt.

Die Zellen ziehen sich auch noch an den Seiten empor und dienen hier als sogenannte „Kohlenbunker“ zur Aufnahme der Kohlevorräte. Die äußere Eisenhaut des Schiffsrumpfes wird jetzt vielfach noch verlupft oder mit Kupferplatten beschlagen, da man erkannt hat, daß sich am Kupfer viel weniger Seezüge, insbesondere Muscheln, ansetzen, als am Eisen. Diese Krusten von Seezügen sind deshalb sehr schädlich, weil sie die Oberfläche des Schiffes rauh machen und infolge der dadurch bewirkten erhöhten Reibung die Geschwindigkeit verlangsamen, die durch die um 25 v. H. und mehr sinken kann. Man muß dann das Schiff vor Zeit in ein Dock bringen, um die Krusten zu entfernen.

Ist der Doppelboden fertiggestellt und der Rumpf bekleidet, so geht es an den inneren Aufbau, vor allem an die Herstellung der verschiedenen Decks. Das obere Deck besteht bei Kriegsschiffen aus Stahlplatten, weiter unten schlägt ein Panzerdeck die darunter liegenden Kohlen-, Kessel- und Maschinenräume, Munitionskammern u. a. gegen von oben kommende Geschosse. Auch an der Seite bis unter die Wasserlinie werden dersartige, aber bedeutend stärkere Panzerplatten aufgesteckt.

Ist der Schiffsrumpf fertig, so wird, ehe der Innenausbau beginnt, das Schiff in das Wasser gelassen, es

läuft vom Stapel“. Ehe dieser beginnt, wird die sogenannte Bahn, auf der der Kiel aufruht, stark mit Schmierseife eingeschmiert. Dann werden die Stützen, die den Schiffsrumpf halten, weggeschlagen, und nun beginnt das Schiff auf der glitschigen Bahn in das Wasser zu gleiten. Durch die starke Reibung der gewaltigen Masse aus der Bahn schlagen oft Flammen empor, und zuletzt taucht der Rumpf in das nasse Element ein. Dann wird er von Schleppern an die Stelle der Werften gefahren, wo der Innenausbau vollendet werden soll. Hier stehen mächtige Krane, die die Maschinensteile, die Türe, die Schornsteine und die Geschüte vom Ufer emporheben, sie über das Schiff schwenken und an der Stelle niederlassen, wo sie eingebaut werden sollen. Ist dann der Innenausbau vollendet, so folgen die Probefahrten. Bei diesen Probefahrten wird das Schiff nach jeder Richtung hin mit größter Gründlichkeit auf seine Leistungsfähigkeit geprüft, namentlich die Kessel- und Maschinenanlagen werden daraufhin ausprobiert, welche Höchstleistung sie für den Einsatz aufzubringen imstande sind. Allgemein sollen die Schiffe bei diesen Versuchsfahrten eine höhere Geschwindigkeit als die vereinbarte erreichen. Wenn sie zur Zufriedenheit ausgesessen sind, wird das Schiff von der Marine übernommen.

Tageskalender.

26. Oktober.

1757: Karl Frhr. vom und zum Stein, Staatsmann, * Rausau a. d. L. († 29. Juli 1831, Rappenberg i. Weißf.).
1800: Hellmuth Graf von Moltke, preuß. Generalfeldmarschall, * Barchim († 24. April 1891, Berlin). 1842: W. Wereschtschagin, russ. Maler, * Tscherepowez († 13. April 1904, vor Port Arthur).

Der Krieg.

26. Oktober 1915.

Im Osten konnten die deutschen Truppen bei Tymsham, südlich von Dünaburg, in 2 Kilometer Breite in die russischen Stellungen eindringen, bei Czartorysk schritt die Vertreibung der Russen weiter. — An der kaukasischen Front stand der italienische Angriff etwas ab; wiederholte Angriffe der Italiener auf den Tolmeiner Brückenkopf und ebenso bei Görz scheiterten, während an der Dolomitenfront die starken italienischen Vorstöße anhielten. — Auf dem Balkan war dieser Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung; die Armee Gallwitz gewann Führung mit der Armee Bojadjeff. Damit trat die Wassergemeinschaft der Verbündeten auf dem Balkan klar zu Tage. Die Armeen Gallwitz und Koewez überwanden die Rosenita, Rava und Resava, während die Bulgaren erfolgreich bei Senjagevac kämpften und diese Stadt besetzten; ferner nahmen sie die wichtige Stellung Dranowa—Slava im Sturm, die den Schlüssel zum Feldzugsräum Pirot bildete.

Geschäftliches.

Die Preisprüfungsstelle schreibt uns: Nach einer Mitteilung der Maggi-Gesellschaft haben die seit Jahren für die verschiedenen Maggi-Erzeugnisse festgelegten Preise auch während des Krieges eine Erhöhung nicht erfahren. Es gilt dies sowohl für Maggi's Würze, als auch für Maggi's Suppenwürfel und Maggi's Fleischbrühwürfel.

Angesichts der immer mehr um sich greifenden Preistreibereien wird die Hausfrau von dieser Nachricht mit Besiedigung Kenntnis nehmen und etwaige Preisüberforderungen im allseitigen Interesse unverzüglich zur Kenntnis der Preisprüfungsstelle bringen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 252.

Waldenburg, den 26. Oktober 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hoffbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

„Du kannst selbstverständlich darauf rechnen, daß ich Dir jede nötige Summe zur Verfügung stelle, um das vertrübsame Gut wieder hochzubringen“, sagte Olly ruhig und geschäftsmäßig.

Seine Stirn rötete sich und sein Mund preßte sich zusammen. Erst nach einer kleinen Pause sagte er halblaut:

„Leider bin ich darauf angewiesen, Dein freundliches Angebot zu akzeptieren. Um so mehr habe ich Veranlassung, jetzt das flotte Leutnantsdasein aufzugeben und auch das Meine zu tun, um zur Verbesserung meiner Lage beizutragen.“

Sie lächelte schelmisch.

„Man hat mir gesagt, daß Du wie blind und toll Deinem Untergang entgegengestürmt bist. Nun sehe ich zu meinem Erstaunen, daß Du viel vernünftiger bist als Dein Ruf.“

Er seufzte und machte ein lächelndes Armesündergesicht.

„Ich kann die Menschen, die Dir das über mich gesagt haben, nicht lügen strafen. Sicher bin ich sehr wenig solid und vernünftig gewesen und habe, wie ich das nicht anders gelernt hatte, das Geld mit vollen Händen ausgestreut, bis ich kurz vor dem Untergang stand. Doch bisher war es mein Geld, das ich ausgab, und das ist doch etwas anderes. Jetzt werde ich immer daran denken, daß es Dein Geld ist, Olly, und ich möchte nicht mehr als nötig Dein Schuldner werden. Schließlich muß doch jeder Mensch einmal vernünftig werden, und ich glaube, bei mir ist es hohe Zeit.“

Der Ausdruck ihrer Augen wurde noch freundlicher.

„Was Du sagst, gefällt mir sehr. Aber bitte, sprich nicht mehr als nötig ist von meinem Gelde. Ich brauche Dich nicht zu versichern, daß ich nicht kleinlich nachrechnen werde, was Du brauchen wirst.“

Er fand es nun doch recht angenehm, daß auch dieses Thema ohne zu große Bechämung für ihn erledigt war. Ihre Art war ihm recht bequem. Er hatte das Gefühl, als könne er alles rüchhaltslos mit ihr besprechen.

„Deine großzügige Art macht mir alles sehr leicht, Olly, und ich danke Dir dafür. Aber nun

möchte ich Dich doch erst fragen, ob es Dir angenehm ist, in Schloß Hochberg Deine Residenz aufzuschlagen? Im Sommer lebt es sich doch wunderschön, und im Winter können wir ja, wenn Du es wünschst, einige Monate in Berlin oder auf Reisen verleben.“

„Mir soll das recht sein, Harald. Ich gestehe, daß ich mich darauf freue, in Schloß Hochberg zu leben. Ich habe gehört, daß es ein sehr feudaler Bau ist und malerisch auf einem Felsen am Meer liegt.“

Er nickte.

„So ist es. Meine Mutter hat Dir wohl davon gesprochen?“

Sie lachte.

„Nein — nicht Deine Mutter. Das hörte ich an demselben Abend, als ich Dich kennenlernte, von einigen Dir bekannten Herren. Der eine von ihnen, der Dir freundlicher gesinnt war als die anderen beiden, war in Hochberg Guest gewesen und rühmte Schloß und Gastfreundschaft. Ich muß Dir gestehen, daß ich das Gespräch der drei Herren belauschte. Ich saß im Wintergarten hinter einer Pflanzengruppe verborgen, ohne daß es die Herren ahnten. Und sie sind eigentlich schuld, daß ich mich mit dem Gedanken befreundete, Deine Frau zu werden. Sie sprachen von Dir.“

Er machte ein unsicheres Gesicht.

„Ich kann mir nicht denken, daß Du viel Gutes über mich gehört hast“, sagte er, halb verlegen.

Sie lachte wieder.

„Dieselbe Vermutung sprachst Du ihnen aus, als Du eine Weile später in den Wintergarten kamst. Du erbotest Dich sogar, mit auf Dich zu jagen, weil Du mit Dir selbst am unzufriedensten wärst.“

„Oh, da also war es! Und was hast Du gehabt?“

Lächelnd nickte sie.

„Ja. Soll ich Dir sagen, was sie von Dir sprachen?“

„Ich bitte darum.“

„Sie sagten: Ihm ist kein Weib zu spröde, kein Gaul zu wild, kein Streich zu toll. Er zwingt alles mit seiner Kühnheit.“

Er lachte ein wenig verlegen.

„Ich kann sie nicht lügen strafen, Olly. Ich begreife nur nicht, wie Dich das bestimmen konnte, meine Bewerbung anzunehmen.“

„Nun, sie konnten Dir bei alledem nicht absprechen, daß Du ein vornehmer, anständiger Charakter bist, der sich nicht leichten Herzens

verkaufen würde. Einer von ihnen nannte Dich einen Brachtmenschen und eine Wollnatur, um die es schade wäre. Und siehst Du, das fand ich dann auch. Ich sah so etwas wie eine Aufgabe vor mir. Mein Leben war bisher so nutzlos, so überflüssig, daß es mich lockte, mit meinem Reichtum wenigstens etwas Gutes zu schaffen. So beschloß ich, einen „Brachtmenschen“ vor dem Ruin und einem stolzen Majorat vor dem Verfall zu behüten. Und eigensinnig, wie ich leider bin, verrannte ich mich so in den Gedanken, daß ich — nun, wir wollen ehrlich sein, — daß ich Deiner Mutter keine Schwierigkeiten machte, als ich merkte, daß sie mich zur Schwiegertochter haben wollte.“

Mit warmer Ergebenheit zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Du bist wirklich ein großzügiges Geschöpf, Olly, und ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll.“

Ernst blickte sie ihm in die Augen.

„Tue es dadurch, daß Du mir Gelegenheit gibst, mich zu erfreuen, daß mir ein gutes Werk gelungen ist, und daß Du mir stets ein ehrlicher Kamerad und Freund sein wirst. Getan hast Du es schon durch Deine Art, wie Du von meinem Bruder sprachst. Wir wollen dann ganz ehrlich und sachlich mit Werner alle Geldangelegenheiten besprechen. Du wirst merken, daß er noch viel großzügiger veranlagt ist als ich. Ich freue mich auch wirklich darauf, mit meinem Bruder in Schloß Hochberg eine neue Heimat zu finden. Wir sind nämlich seit dem Tode unserer Eltern in unserer Villa in Hüttenfelde nicht mehr so recht warm geworden und ein wenig wie die Nomaden umhergezogen.“

„Und was hast Ihr jetzt für die nächste Zeit für Pläne?“

„Sobald die letzten warmen Tage vorüber sind, gehen wir nach Davos und wollen dort die Wintermonate, Werners wegen, verbringen. Im Frühjahr kehren wir dann nach Hüttenfelde zurück, und wenn es Dir recht ist, kannst Du uns dort mit Deiner Mutter besuchen, damit Ihr Euch einmal dort unsehen könnt. Ich denke, ich bleibe dann bis zu unserer Hochzeit mit Werner in Hüttenfelde.“

„Und wann soll unsere Hochzeit sein, Olly?“

Sie sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann blickte sie rasch auf.

„Das sollst Du bestimmen, Harald. Sage Dir, welcher Termin Dir passend erscheint. Ich bitte Dich nur, zu warten, bis ich mit Werner von Davos zurück bin.“

Es freute ihn, daß sie ihm wenigstens darüber die Bestimmung nicht vorwegnahm.

„Wenn es Dir recht ist, können wir den Tag zu Anfang Mai festsetzen.“

Sie überlegte. Dann sagte sie ruhig:

„Gut, es ist mir recht. Bis dahin wirst Du ja Deine Vorbereitungen getroffen haben.“

„Gewiß. Ich reiche, sobald ich jetzt zurückkomme, meinen Abschied ein und gehe nach Hochberg. Wenn Du dann mit Deinem Bruder von Davos zurückkommst, werde ich Euch mit meiner Mutter besuchen, damit wir alles Nötige noch besprechen können.“

„Gut. Das wird ungefähr Ende März sein.“

Er verneigte sich.

„Wollen wir unseren Hochzeitstag auf den 10. Mai festsetzen, Olly?“

Sie nickte.

„Es ist mir recht. Und es paßt mir auch Werners wegen. Er hat dann den ganzen Sommer vor sich in Hochberg und reine Seeluft wird ihm gut tun. Was dann im nächsten Herbst und Winter wird, müssen wir erst abwarten. Leider kann man bei seinem Leiden nicht zu lange Pläne machen. Wenn es Dir recht ist, verzichten wir auf eine Hochzeitsreise. Ich finde eine solche so geschmaclos. Wir siedeln am besten dann gleich nach Hochberg über. Die Hochzeit findet natürlich in Hüttenfelde statt. Eine offizielle Feier wird sich nicht umgehen lassen. Über das besprechen wir alles noch später. Du kehrst wohl bald nach Berlin zurück?“

„Übernorgen schon, Olly. Ich konnte jetzt nur schwer einige Tage Urlaub bekommen.“

„Nun, worüber wir uns nicht mehr aussprechen können, darüber korrespondieren wir noch. Die Verlobungsanzeigen wirst Du bestellen, nicht wahr?“

„Heute noch, Olly.“

„Gut. Und nun wollen wir uns meinem Bruder vorstellen.“

„Wie Du befiehlst.“

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Nein, Harald, befohlen wird zwischen uns nichts. Wir sind beide reife Menschen, denen das Gehörchen nicht leicht fällt. Also wollen wir flügerweise mit den Befehlen gar nicht erst anfangen.“

„Du bist die eigenartigste Frau, Olly, die mir je im Leben begegnet ist.“

Mit einem Lächeln zuckte sie die Schultern.

„Ich weiß nicht, ob das ein Kompliment ist. Wenn es das sein soll, weise ich es glatt zurück. Das gehört nicht zur Kameradschaft.“

Es zuckte heiter um seinen Mund. Sein leichter Sinn gewann schon wieder die Oberhand.

„Ich konstatiere nur die Tatsache.“

„Gut — als Tatsache betrachtet, akzeptiere ich für mich die Bezeichnung „eigenartig“. Zu den Herdenmenschen gehöre ich nicht, das weiß ich wohl. Ich bin immer meine Strafe für mich gegangen, und ich sage Dir im voraus, es kann vorkommen, daß ich einmal nicht artig an Deiner Seite Schritt halte auf dem Wege, den Du für uns einschlagen wirst. Das Sichthalten muß man erst lernen, und ich bin oft ungedul-

dig. Nur mein geduldiger Bruder hat es bisher verstanden, mich an seiner Seite festzuhalten. Und nicht wahr, das wollen wir uns gegenseitig versprechen, treibt uns einmal etwas, ein Stück Wegs allein zu gehen, dann wollen wir uns beide nicht zwingen, einen Schritt gegen unsere Natur und unseren Willen zu tun.“

Groß und ernst sah er sie an.

„Ich bin überzeugt, Olly, daß Du immer den geraden Weg gehen wirst, auch wenn Du einmal nicht an meiner Seite gehst. Und ich bin Dir viel zu dankbar, daß Du meine Freiheit nicht zu sehr beschränken willst, als daß ich Dir nicht gern ein gleiches Recht einräume. Ich bin immer ein wilder, unbändiger Geselle gewesen, und wenn ich zuweilen wieder in meine alten Fehler verfallen, wirst Du nicht zu streng mit mir ins Gericht gehen.“

„Das werde ich überhaupt nicht tun, weder streng noch milde. Ich hoffe, wir werden gut miteinander auskommen, weil wir voneinander nicht mehr fordern werden als wir geben wollen.“

Damit reichte sie ihm ehrlich und freimütig die Hand.

Olly klingelte nun ihrer Tochter und gebot ihr, ihren Bruder im Garten aufzusuchen und ihn zu bitten, zu ihr zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein bezaubernder Mensch.

Von Marie Stahl.

(Harald verdonkt.)

(Schluß.)

Olja war Feuer und Flamme für die Sache. Das war mal ganz etwas Neues. Sie half ihm persönlich die beste und sicherste Einbruchselephant ausfindig machen, zeigte ihm die Mechanik aller Sicherheitsschlösser und Geheimverschlüsse und wo in ihrem Safe die Wertpapiere, das Bargeld und ihr kostbarer Schmuck verborgen lagen. Es war zu amüsant, bei sich selbst einzubrechen. Leicht hatte man es einem Räuber nicht gemacht, ihr seltiger Gatte sorgte ausreichend für Sicherheit.

Mit regem Anteil verfolgte sie die Aufnahme und konnte das Erscheinen des interessanten Films kaum erwarten.

Bald darauf mußte sie zur Beerdigung eines nahen Verwandten, der selten Kriegswunden erlegen, auf einige Tage verreisen. Als sie heimkehrte, fand sie das hübsche Einbruchsspiel zur Wirklichkeit geworden, ihre Villa war ausgeraubt, Geld, Papiere, Wertpapiere, Schmuck — alles fort, in rätselhafter Weise. Niemand von der Dienerschaft hatte etwas gemerkt trotz Läutewerk und Alarmsignalen — eine kundige Hand mußte mit genauer Kenntnis der Sicherheitssysteme vorgebrügt haben, auch war nicht die leiseste Spur vorhanden, die den Täter verriet. Der Verlust belief sich auf Hunderttausende.

Olja verlor ihre Seelenruhe, sie war empört. Trost aller Noblesse der Gesinnung. Und Ihr Freund Kunz-Arnold teilte ihren Schmerz. Er half ihr in aufopfernder Weise als Vermittler bei der Kriminalpolizei in den aufregenden Untersuchungen und Verhören, die in das Intimste ihres Hauses und Lebens eindrangen. Eines Tages sahen beide beim Filmtheater immer noch auf das Lebhafteste mit dem Thema des Einbruchs

beschäftigt. Sie klagte über die Indiskretionen der Polizei und er bemerkte lächelnd, die ganze Sache würde ihm an.

Plötzlich wurden Stimmen im Vorzimmer laut, eine weibliche streit mit der des Dieners, und gleich darauf brachte sich zugleich mit dem Balkat eine Dame herein mit allen Zeichen der Aufregung. Sie war jung und sehr hübsch — Olja wußte sofort, daß sie seine Frau!

Mit funkelnden Augen ging die Fremde auf den Schauspieler zu und stand zornbebend vor ihm.

„Ich wußte, daß Du mich helligt und betrügst — wo ich Dich zu suchen hatte, während Du mir unausgesetzt Berufsgeschäfte vorgespielt! Heute habe ich Dich abgesetzt!“

Sie wandte sich leidenschaftlich an Olja.

„Gräßige Frau, ist das Ihr Mann oder ist es meiner? Mit welchem Recht fesseln Sie ihn an sich, so daß er Frau und Kind vergaß?“

„Aber Liebling!“ beschwore Willibald Kunz-Arnold mit flehend ausgestreckten Händen, „um der Barmherzigkeit willen nur keine Szene! Komm, ich gehe mit Dir!“

Heute trat Olja vor. Hochaufgerichtet stand sie vor der zitternden Frau.

„Sie fragen, mit welchem Recht? Mit dem Recht eines freien, überlegenen Geistes, für den Tatsachen subalter sind. Das Sie keine gelegte Frau sind, hat für mich gar nichts zu sagen — Ich lasse Ihnen alle Ansprüche, die daraus folgen, aber geistig, also mit dem besten Teil seines Wesens, gehört er mir!“

„Gut, ich habe aber nicht die Absicht, mich auf diese lächerliche Zeilung einzulassen. Will, Du hast zu wählen. Entweder Du verläßt mit mir dies Haus und dieße Frau für immer — oder — unsere Wege trennen sich für immer“, sagte die schöne, junge Frau mit kalter Entschlossenheit, die durchaus nichts Puppenhaftes hatte.

„Wählen Sie!“ rief Olja mit einer selbstsicheren Geste gegen ihren Freund.

Doch er hatte keinen Blick mehr für sie.

„Komm, Herz, ich erkläre Dir alles“, sagte er, seine Frau am Arm nehmend, um sie hinauszuführen, und sie wandte mit einem letzten triumphierenden Blick ihrer Kingin ohne Gruß den Rücken.

In diesem Augenblick wurden wieder Stimmen und Männerstimmen im anstoßenden Zimmer laut. Mehrere Polizeibeamte traten unangemeldet ein. Der erste sah den Schauspieler am Arm.

„Sie sind verhaftet, im Namen des Gesetzes, als schuldig des Einbruchs in diese Villa der Frau Lanzner und des Diebstahls an ihrem Besitz. Eine soeben bei Ihnen stattgehabte Haussuchung hat den gegen Sie vorliegenden Verdacht bestätigt. Alles Zeugnis ist vergeblich!“

Todesblässe bedeckte sein Gesicht, er knickte zusammen. Die Frauen schreien auf. Seine Gattin flamme sich an seinen Arm und schüttelte ihn heftig. „Will, Will, was hat das zu bedeuten? Was soll das heißen? Sprich doch, das ist ja Unsinn — rechtfertige Dich doch!“

„Ah — also Sie sind der Dieb? Ich durchschau ich Ihre Mänle!“ rief Olja höhnisch mit schneidender Kälte.

Er wandte sich zu ihr und raffte noch einmal seine ganze Würde zusammen. „Teuerste Freundin, waren wir nicht darin einig, daß die souveräne Kraft keine Schranken anerkennen kann und darf, daß für sie nur das heilige Recht ihres Willens maßgebend ist? So viel ich weiß, ist für Sie die Tatsache des gesetzlichen Besitzes ebenso subalter wie für mich.“

Aber Olja glaubte nicht mehr an die „teuerste Freundin.“ Sie wußte plötzlich, daß sie vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft nur das Mittel zu einem großen „Coup“ für gewesen, daß er seiner Frau mit Leib und Seele gehörte und daß die Diebstähle am Hoftheater schon auf sein Konto kamen. Sie selbst war auf ihn „hereingefallen“ wie ein Gänsehahn aus der Provinz.